Freitag, den 11. Juli 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 187. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Geheime Sanacjaorganisationen.

„Verband der militärischen Tat“ und des „Weißen Adlers“. — Sie propagieren offen einen Staatsstreich.

In Warschau erscheint seit einiger Zeit eine Zeitschrift „Nowa Kadrowa“, die von dem extremsten Flügel der Sanacja herausgegeben wird. Die Ideen, die die „Nowa Kadrowa“ entwickelt, sind recht unklar. Den Ideologen der Gruppe scheint irgendeine nie dagewesene Form von Faschismus vorzuschweben, mit deren Ausbau sie noch nicht fertig sind. Was aber für sie feststeht, ist die Notwendigkeit, mit dem Parlament, diesem Grundübel, ein für allemal Schluß zu machen. Die „Nowa Kadrowa“ (deren Redaktion sich im Gebäude des Hauptkommandos der Staatspolizei, Nowy Swiat 67, befindet) führt diesbezüglich eine offene Sprache und propagiert ohne Umschweife einen staatsrechtlichen Umsturz, indem sie u. a. fordert:

1. Liquidierung des jetzigen Zustandes der Gesetzwidrigkeit, der Sejmokratie, d. h. die Abschaffung des Sejms und des Senats kraft eines Dekrets des Präsidenten der Republik und des Marschalls J. Pilsudski;

2. die Berufung, auf Grund eines ebensolchen Dekrets, einer Konstituante in Gestalt eines Nationalrates, der die grundsätzlichen Thesen auszuarbeiten hätte, die die Grundlage einer neuen Struktur, einer neuen Verfassung der wiedergeborenen polnischen Nation bilden sollen.

Hinter der Zeitschrift steht die „Liga der Großmachtentwicklung Polens“. Von dieser Liga weiß man nur so viel, daß sie manchmal in den Straßen Plakate ankleben läßt, die selten von jemand beachtet werden und die in schwülstigen Phrasen der Inbrunst der Verehrung für Marschall Pilsudski Ausdruck geben. Der Liga gehören ältere Herren, aber auch Jugendliche an. Ihr geistiges Haupt ist der Schriftsteller Waclaw Sieroszewski, der polnische Kipling genannt.

Die „Nowa Kadrowa“ und die „Liga“ sind aber nur ein Vordergrund, eine Art Fassade, die jeder betrachten darf. Im Hintergrunde soll das eigentliche Zentrum dieses extremen Flügels in Gestalt einer geheimen Organisation tätig sein.

Das Warschauer Mittagsblatt „ABC“ bringt sensationelle Enthüllungen über diese geheime Sanacjaorganisation, die eine Konkurrenz für die Oberstengruppe sein soll. Diese Geheimorganisation, die angeblich Anstalten treffen soll, die Obersten mit ihrem wankelmütigen Wesen und ihrer flauen Politik beiseite zu schieben, wird als „Verband der militärischen Tat“ bezeichnet.

Das Mittagsblatt „ABC“ weiß von diesem Verbande allerlei zu erzählen. So soll der Verband eine ganz energische und regelmäßige Arbeit führen. Jeden Monat werden die führenden Mitglieder nach Warschau zur Berichterstattung beordert. Bei dieser Gelegenheit wird stets die politische Lage besprochen und Befehle erteilt. Doch erstreckt diese Geheimorganisation ihre Tätigkeit nicht nur auf die militärischen Kreise. Für die Zivilen ist eine Zweigorganisation geschaffen, die den Namen „Verband des Weißen Adlers“ trägt.

Diese geheime Sanierungsorganisation fußt laut ihrem Reglement auf a) den Grundsätzen der Hierarchie und der Designation von oben aus; b) auf unbedingter Disziplin auf sämtlichen Stufen der Organisation; c) auf dem Vertrauen, daher auf Redlichkeit; d) auf der Verantwortlichkeit für unternommene und durchgeführte Handlungen; e) auf unbedingter Wahrung des Geheimnisses; f) auf einer gewissen brüderlichen Solidarität gegenüber den Mitgliedern des Verbandes.

Der Verband zerfällt in Abteilungen, deren organisatorischer Zusammenhang von der obersten Gewalt bestimmt wird. Die oberste Gewalt bildet das Kapitel, an dessen Spitze der „Meister“ des Verbandes steht. Was sind die Ziele des Verbandes der militärischen Tat? Auf diese Frage antwortet die Deklaration des Verbandes, in der es in den Punkten 7 und 8 heißt:

„Solange unser Nationalführer Marschall Josef Pilsudski lebt, bezw. der Zustand seiner Kräfte und Gesundheit ihm zu regieren erlaubt, sind wir eine organisierte bewußte soziale und politische Kraft, die ihm völlig zur Verfügung steht und in der Richtung der von ihm der polnischen Nation gewiesenen Leitlinien: mit Wort, Schrift und Tat wirkt.

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist die Herausbildung einer bewußten, disziplinierten Kraft, die imstande wäre, im Falle des Abtretens des Kommandanten vom Schauplatz des politischen Lebens der Situation Herr zu werden und es zum Bürgerkriege bezw. zur tieferen inneren Spaltung durch die Konkurrenz um die Macht und infolge unbegründeter persönlicher Ambitionen nicht zuzulassen.“

Aus dieser Deklaration geht also mit aller Deutlichkeit hervor, daß sich der „Verband der militärischen Tat“ für den „Fall eines Abtretens des Kommandanten“ vorbereitet, also das Erbe Pilsudskis bei der ersten besten Gelegenheit antreten will. Wie weit die Leute von der „militärischen Tat“ ernst zu nehmen sind, ist zunächst nicht einwandfrei festzustellen. Jedenfalls ist die Gründung dieser Geheimorganisationen ein weiterer Beweis dafür, daß die Sanacja den Boden unter ihren Füßen immer mehr schwinden sieht.

Zerfall des Regierungsblocks.

Zum Austritt der Abgeordneten Krysa, Cieplak und Targonski aus dem Regierungsblock

Wie bereits gemeldet, sind aus dem Regierungsblock drei Bauernabgeordnete ausgetreten. Es handelt sich um die Abgeordneten Krysa, Cieplak und Targonski, die ihren Austritt durch eine gestern veröffentlichte Erklärung begründeten, in der es u. a. heißt, daß sie sich seinerzeit nur aus dem Grunde dem Block der Regierung angeschlossen hätten, weil sie überzeugt gewesen seien, daß diese Parteigruppe zur Besserung des parlamentarischen Systems beitragen und die Interessen des Landvolkes tunlichst wahren würde. Inzwischen seien aber vier Jahre verstrichen und die Parteigruppe der Regierung habe gar nichts getan, was die Bauernvertreter irgendwie befriedigen könnte. Es müsse festgestellt werden, daß der Regierungsblock nichts unternommen habe, um das parlamentarische System zu vervollkommnen, sondern alles darangesetzt, um die Würde und das Ansehen des polnischen Parlaments zu untergraben. All' diesen Zuständen gegenüber könnten sie — die drei Abgeordneten — als Vertreter der Bauern nicht mehr gleichgültig bleiben und seien gezwungen, die Reihen des Regierungsblocks endgültig zu verlassen, um sich demokratischen Parteigruppen anzuschließen.

Diese Erklärung der drei Abgeordneten bildete gestern das Tagesgespräch der linksorientierten Kreise in Warschau, die der Ansicht sind, daß diesem Austritt noch eine Reihe weiterer Abgeordneter folgen werde, an deren Spitze das Mitglied des Regierungsblocks Abgeordneter Bojko steht. Abgeordneter Bojko hat schon lange mit seinem Austritt aus der Regierungspartei gedroht. Er ist erst gestern wieder von Oberst Slawek empfangen worden, der ihn offenbar überreden wollte, von dem geplanten Schritt abzusehen. Ob es dem Ministerpräsidenten gelungen ist, Bojko zu bewegen, dem Regierungslager treu zu bleiben, ist vorläufig noch nicht bekannt. Gerüchtweise verlautet nur, daß es zwischen Bojko und Oberst Slawek zu keiner „prinzipiellen“ Einigung gekommen sei.

Ein wichtiger diplomatischer Brief in Kattowitz verschwunden.

Das Ministerium für Post und Telegraph sandte vorgestern abend nach Kattowitz eine ministerielle Kommission zwecks Durchführung einer Untersuchung in Sachen eines verschwundenen wichtigen diplomatischen Briefes, welchen das Außenministerium an ein polnisches Konsulat in Deutschland mit wichtigen Instruktionen gesandt hatte. Im Zusammenhang mit der Affäre hat die Kommission einige Beamte der Kattowitzer Postdirektion in ihren Aemtern verhängt.

Was die Anstellung eines Krankenkassenarztes kostet.

Der Lemberger „Dziennik Ludowy“ berichtet:

Der Kommissar der Lemberger Krankenkasse ließ in den Sanacjablättern durch Inserate den Posten eines Chefarztes ausschreiben. Die Kosten der Veröffentlichung dieses Ausschreibens betrugen 2800 Zloty, wovon allein die „Polska Zbrojna“ 1500 Zloty erhielt. Es wäre interessant zu erfahren, warum gerade dieses Blatt eine so hohe Summe für die Inserate erhalten hat. Sollten die für die Chefarztstelle in Frage kommenden Aerzte nur die „Polska Zbrojna“ lesen? Das so vergeudete Geld ist wieder ein Beweis dafür, was die Kommissarwirtschaft in den Krankenkassen wert ist

Der Kampf um den Flottenvertrag in Washington.

Der Senat verlangt Einsicht in die Geheimkorrespondenz. — Scharfe Angriffe gegen Hoover.

Washington, 10. Juli. Der Senat beschäftigt sich nunmehr seit 3 Tagen mit der Ratifizierung des Londoner Flottenvertrages, ohne daß bisher abzusehen ist, wann die Ratifizierung erfolgen wird. Die ganze Debatte wurde bisher um die Frage geführt, ob die Regierung verpflichtet sei, dem Senat in die während der Londoner Konferenz geführte Geheimkorrespondenz Einsicht zu geben. Ein entsprechender Antrag des Senators Kellar auf die Vorlegung des Materials dürfte Annahme finden, ohne daß damit jedoch die Ratifikation selbst gefährdet würde. Ob die Regierung diesem Antrage entsprechen wird, bleibt abzuwarten.

Die Gegner des Londoner Flottenvertrages benutzen diese Gelegenheit zur Vergrößerung der Ratifikatio durch scharfe Angriffe gegen Hoover und seine Regierung. In Regierungskreisen sieht man dem weiteren Verlauf der Debatte nicht gerade optimistisch entgegen, zumal der Senat in Anbetracht der außerordentlichen Sommerhitze nur schwach besucht ist und nu knappe Beschlußfähigkeit sein dürfte.

Neuerlicher Abstimmungssieg der Arbeiterregierung im Unterhaus.

London, 10. Juli. Bei der Unterhausberatung über die Abänderungsvorlage des Oberhauses zur Kohlenvorlage wurde am Mittwoch der Oberhausantrag über die Bezirksabgaben mit 271 gegen 244 Stimmen angenommen. Das Unterhaus hat also nachgegeben. In der Frage der Arbeitszeit bestand die Regierung auf dem 7½stündigen Arbeitstag gegenüber der vom Oberhaus gewünschten 90-stündigen Arbeitszeit in 14 Tagen. Herbert Samuel betonte, daß die Liberalen der Regierung in dieser Frage weiter unterstützen würden. Der Antrag der Regierung wurde mit 296 gegen 238 Stimmen angenommen.

Das Grubenunglück in Hausdorf.

Das schwerste seit 22 Jahren in Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Das Grubenunglück in Hausdorf bei Neurode droht das schwerste Bergwerksunglück zu werden, das seit der Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Radbod bei Hamm im Jahre 1908 mit 360 Toten Deutschland heimsuchte. Folgende schwere Bergwerksunglücke sind seit diesem Jahre zu erwähnen:

1912: Schlagwetterexplosion in Bochum — 117 Tote.

1921: Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Mont Cebis bei Hamm — 79 Tote.

1923: Kohlenstaubexplosion in der Heinetzgrube bei Beuthen — 112 Tote.

1925: Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Stein bei Dortmund — 135 Tote.

1929: Schlagwetterexplosion in der Glückhilf-Friedens-Hoffnungsgrube bei Waldenburg — 25 Tote.

Neurode, 10. Juli. Die Zahl der bisher auf dem Kurt-Schacht geborgenen Toten beziffert sich auf 73. Die Mannschaft der 17. Abteilung in Stärke von 83 ist noch in der Grube eingeschlossen. Nach menschlichem Ermessen muß damit gerechnet werden, daß auch diese 83 Bergleute den Tod gefunden haben, so daß das Unglück zusammen mehr als 150 Tote fordern dürfte.

Neurode, 10. Juli. Trotz verzweifelter Bemühungen ist es in Neurode noch nicht gelungen, an den Kurt-Schacht heranzukommen und ihn zu entgasen. Am härtesten von dem Unglück betroffen ist der etwa 5000 Einwohner zählende Ort Hausdorf, aber auch Kunzendorf, Ludwigsdorf, Woltersdorf haben zahlreiche Tote zu beklagen. Einzelne Familien haben mehrere Angehörige verloren.

Der Jammer der Angehörigen.

Neurode, 10. Juli. Der Sonderberichterstatter der Telegraphenunion meldet: Ein Besuch im Neuroder Lazarett ergibt, daß das Befinden aller 49 dort eingelieferten geretteten Bergleute verhältnismäßig gut ist. Der sehr beschäftigte Chefarzt glaubt mit Sicherheit, daß alle 49 genesen werden, wenn nicht irgendwelche Komplikationen eintreten werden. Zu den Kranken selbst wird man nicht zugelassen. Vor dem Lazarett spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Die Tafeln, auf denen die Namen der Toten und Verletzten verzeichnet sind, werden von den Angehörigen umlagert. Erregt kommt ein Mütterlein mit der Tochter und sieht zur Tafel hin, es glaubt nicht, daß der Ernährer unter den Toten sein kann, aber die jungen Augen finden den Namen des Vaters schneller, und dann ein Erschrecken, ein Schrei, herzzerreißend der Anblick. Und immer wieder erschütternde Szenen: Mütter mit den Kindern auf den Armen, Schwestern, Brüder, Bräute — sie alle klagen, und noch immer nimmt der Jammer kein Ende. Mit Bangen wartet man auf weitere Nachrichten und das Schicksal der noch Eingeschlossenen, die immer noch nicht geborgen werden konnten. An eine Rettung ist nach fachmännischem Urteil kaum noch zu denken.

Eine amtliche Mitteilung.

Berlin, 10. Juli. Zu der schweren Grubenkatastrophe bei Neurode wird von amtlicher Stelle folgendes mitgeteilt: Es sei nicht sicher, daß die noch im Bergwerk eingeschlossenen Belegschaften verloren seien. Es sei noch eine geringe Hoffnung vorhanden, sie zu retten. Das Unglück stehe einzigartig da. Es gäbe in ganz Deutschland nur 4 Gruben, in denen Kohlensäureausbrüche vorkämen. In diesen Gruben habe die Gefahr der Ausbrüche in den letzten Jahren zugenommen. Man habe bisher allerdings angenommen, daß durch die Sicherheitsmaßnahmen die Gefahr der Ausbrüche gebannt sei. Im Jahre 1929 hätten auf der Wenzeslausgrube 35 Kohlensäureausbrüche stattgefunden. Zu Unglücksfällen sei es dabei nicht gekommen. Der jetzige Ausbruch habe die vielfache Stärke der bisherigen Ausbrüche gehabt. Die Sicherheitsmaßnahmen beständen darin, daß von sicherer Stelle aus Sprengschüsse gegeben würden, durch die das Gebirge erschüttert werde, wodurch die Kohlensäure zum Ausbruch gereizt werde. Die Gasschüsse der Rettungsmannschaften hätten sich, soweit bisher festzustellen sei, gut bewährt, da niemand durch die Kohlensäure zu Schaden gekommen sei. In den nächsten Tagen wird an zuständiger Stelle eine eventuelle Stilllegung der begrabenen Abteilung der Wenzeslauer Grube beraten werden.

Die Reichsregierung und die preußische Regierung haben dem Grubenvorstand und dem Betriebsrat anläßlich des schweren Unglücks ihr herzliches Beileid ausgesprochen. Der Reichspräsident hat sofort als erste Spende 10 000 Reichsmark und der preußische Staatsminister 100 000 Reichsmark überwiesen.

Das Beileid des Reichspräsidenten und des Reichstages.

Berlin, 10. Juli. Der Reichspräsident hat an den Regierungspräsidenten in Breslau folgendes Telegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Unglück, das das schon so schwer heimgesuchte Neuroder Bergrevier durch die Katastrophe auf der Wenzeslausgrube erneut betroffen hat, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme und den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gott gebe, daß die noch in der Grube eingeschlossenen Bergleute gerettet werden. Als Beitrag zur ersten Hilfeleistung für die Hinterbliebenen lasse ich Ihnen sofort einen Betrag von 10 000 Mark überweisen."

Berlin, 10. Juli. In der Donnerstagsitzung des Reichstages gedachte Präsident Loebe in einer Trauerkundgebung des schweren Grubenunglücks in Hausdorf. Er forderte die genaue Untersuchung der Ursache der Katastrophe, sprach den Hinterbliebenen die Teilnahme des Reichstages und die Versicherung aus, daß den Betroffenen aus öffentlichen Mitteln Hilfe zuteil werden muß. Inzwischen sind bereits Anträge der Regierungsparteien, der Sozialdemokraten und der Kommunisten zur Linderung der Not eingegangen und auf die Tagesordnung der Freitagsitzung gesetzt worden.

Berlin, 10. Juli. Im Laufe des Donnerstag fand man noch 11 Bergleute der Abteilung II aus dem Kurtschacht. Wie amtlich festgestellt wird, haben sich bei dem Kohlensäureeinbruch nicht, wie ursprünglich angegeben, 193, sondern 211 Bergleute im Schacht aufgehalten. Die Gesamtzahl der geborgenen Toten soll jetzt 92, die der noch Eingeschlossenen 70 betragen. Im Laufe des Nachmittag gelang es endlich, eine weitere Tür zu öffnen, hinter der fünf Tote gefunden wurden. Durch eine zweite Rettungsaktion konnten noch sechs Tote geborgen werden. Obwohl es dank der eifrigen ununterbrochenen Arbeit der Rettungsmannschaft gelungen ist, weiter vorzudringen, ist doch noch nicht der eigentliche Stollen erreicht, da immer noch die Gase das weitere Vordringen verhindern. Im Laufe des Donnerstag ist der Oberpräsident von Niederschlesien Lüdemann, an der Unglücksstelle eingetroffen.

Der Umfang der Katastrophe.

Neurode, 10. Juli. Die Verwaltung der Wenzeslausgrube gibt neue Zahlen über die Belegschaft, die zur Zeit des Kohlensäureausbruchs im Kurtschacht beschäftigt waren, sowie über den Umfang der Katastrophe an. Diese Zahlen scheinen nunmehr endgültig zu sein. Danach arbeiteten im Gesamtschacht 224 Mann, hiervon waren ungefährdet 14, so daß 210 übrigblieben, die im Einbruchsgebiet arbeiteten. Von diesen sind 10 gerettet worden und konnten sich sofort nach ihren Wohnungen begeben. Verletzt, die ins Lazarett gebracht wurden, sind 49 Mann, so daß also 59 Mann gerettet worden sind.

Tot sind 151 Bergarbeiter, und zwar: 82 Mann der eingeschlossenen 17. Abteilung, von diesen sind bisher 12 herausgeschafft worden, 70 sind noch eingeschlossen. 55 Mann gehörten der 18. Abteilung an, 9 Mann waren im Schacht beschäftigt, ferner konnten ein Mann bei der dritten Maschinenabteilung und vier Beamte ebenfalls nicht gerettet werden.

Gegen 20 Uhr fuhr wieder eine Bergungsgruppe von 20 Mann in den Schacht ein. Die Gase sind zum Teil abgezogen, so daß jetzt ohne Masken an die Aufräumungsarbeiten gegangen wird. Die Aufräumungsarbeiten sind sehr schwierig, zumal jetzt die Lage sich oft ändert. An den Ausgangspunkt ist man noch nicht gelangt.

Auf Grund obiger Zahlen muß leider gesagt werden, daß das Unglück bei Neurode die schwerste Bergwerkskatastrophe ist, die sich seit dem Jahre 1908 in Deutschland ereignet hat. Damals waren bekanntlich auf der Zeche Radbod bei Hamm 360 Todesopfer zu beklagen.

Der Stockholmer Kongreß.

Ein Tag der Begrüßungsansprachen. — Anklagen gegen den Kapitalismus.

Stockholm, 8. Juli. Die Stadtverwaltung von Stockholm hat die Delegierten und Gäste des Internationalen Gewerkschaftskongresses zu einem Empfangsabend im Rathaus eingeladen. Am Dienstag begann der Reigen der Begrüßungen, die sich mehrfach zu schweren Anklagen gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung gestalteten. Begrüßungsansprachen unterscheiden sich sonst nur nach der Qualität der Redner voneinander. Hier ist es anders. Ob der Vertreter Aegyptens oder Australiens, Indiens oder Japans, ob Albert Thomas als Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Friedrich Adler als Sekretär der Sozialistischen Arbeiterinternationale, Ollenhauer für die Sozialistische Jugendinternationale, Julius Deutsch für die Sozialistische Sportinternationale, Croft für Australien, Roberts für Neuseeland, Suzuki für Japan sprechen — alle haben etwas Besonderes zu sagen.

Am schwersten hatte es **Albert Thomas**, der nun schon zum fünften Male als Direktor des JAA. zu einem Internationalen Gewerkschaftskongreß spricht. Es ist bei der Bindung an gewisse diplomatische Rücksichten auch für einen so beweglichen Geist wie Thomas schwer, etwas Neues zu sagen. Den Vorwürfen, die man dem JAA. wegen des nur so langsamen sozialpolitischen Fortschrittes machen kann, begegnet Albert Thomas mit dem Einwand: „Und die Arbeiterschaft? Hat sie ihren Berufsegoismus überwunden?" Und da es weder eine wirtschaftliche Organisierung der Welt und

keine Organisierung des Friedens ohne die Arbeiterschaft

geben könne, darf man sich nicht darüber wundern, daß der Völkerbund nur zögernd und schwankend in seine Aufgaben geht, wenn man auf der einen Seite die Zerstörer der Einheit, auf der anderen die nordamerikanischen Gewerkschaften abseits vom JGB. stehen sieht.

Friedrich Adler bot in seiner Ansprache gewissermaßen ein Programm der Zusammenarbeit von Gewerkschaften und Partei. Wie intim diese Zusammenarbeit sei, gehe schon aus der Tatsache hervor, daß viele Delegierte, besonders Deutsche, durch die parlamentarische Lage verhindert seien, dem Kongreß beizuwohnen. Adler verweist auf die Situation im benachbarten **Finnland**, wo die Reaktion den Versuch mache, die sozialen Errungenschaften mit Gewalt zu entreißen. Wie ja die Bourgeoisie stets bereit sei, den Arbeitern die Rechte zu rauben und die Demokratie zu verraten. Man brauche sich nur an **Litauen** zu erinnern, an **Pilsudskis Politik** und an die letzten Versuche in **Oesterreich**. Gewisse Leute sagen: Warum halten wir uns so streng an die Demokratie und machen es nicht wie die Bourgeoisie? Wir haben aber auch die Erfahrung gemacht, daß

ein Erfolg beim Verlassen der Demokratie höchstens ganz vorübergehend sein kann.

Und wenn die Finnländer, die sich von Moskau abgewandt haben, hier nur als Gäste sind, so erfüllt es uns mit Genugtuung zu wissen, daß die finnische Sozialdemokratie sich geschlossen der Reaktion widersetzt. (Lebhafter Beifall.) **Finnland ist ein Anschauungsunterricht für die Zusammenarbeit von Partei und Gewerkschaften.** Zum Schluß erinnert Adler daran, daß Stockholm der Ort der Wiedergeburt der Sozialistischen Internationale ist: Hier ist 1917 der erste Versuch gemacht worden, die zerrissenen Bande wieder anzuknüpfen. Wenn Stockholm heute noch ein Schimpfname ist, mit dem in **Belgien die Reaktion meinen Vorgänger Camille Huysmans** bedenkt, den sie Camille-Stockholm nennt — für uns ist es eine Ehre. Der Name Stockholm ist das Symbol der Arbeit für den Frieden und der Solidarität der Völker.

Ollenhauer überbringt die Grüße der sozialistischen Jugend und weist besonders auf die Gemeinsamkeit der Forderungen der Jugend und des JGB. hin, die beide für die Jugend und an der Jugend im Geiste des Sozialismus und des Friedens arbeiten.

Es folgen die Vertreter der überseeischen Länder und Kontinente, die mit dem JGB. in freundschaftlichen Beziehungen stehen, ohne ihm bereits formell angeschlossen zu sein.

Ismail-Aegypten dankt für die Unterstützung durch den JGB. Ismail weist auf die elenden Löhne und Arbeitsbedingungen in Aegypten hin; in der Textilindustrie werden die Frauen und Mädchen täglich 14 Stunden beschäftigt.

Die Löhne der Landarbeiter, die unter der brennenden Sonne Aegyptens vom ersten Morgengrauen bis spät in die Nacht arbeiten, betragen 1 bis 2 Zloty täglich. Sie leben in elenden Lehmhütten, in einem Raum. Die ägyptische Arbeiterschaft führt einen schweren Kampf gegen die Industriegesellschaften und um ihre Anerkennung und hofft, daß durch die Unterstützung des JGB. den ägyptischen Arbeitern der Aufstieg ermöglicht würde.

Croft-Australien erklärt, als Beobachter dem Kongreß beizuwohnen.

Rajah-Indien verweist wie Ismail auf die fortschreitende Industrialisierung und auf die **ungeheure Ausbeutung der indischen Proletarier.** Während aber Ismail sich dagegen wandte, daß man die Gewerkschaften in den Kampf um die Unabhängigkeit hineinzuziehen suche, erklärt Rajah, daß die indische Arbeiterbewegung in ihrem Lebensnerv verknüpft ist mit der Befreiung des indischen Volkes, und daß dieser Befreiungskampf heute eine Frage sei, die die gesamte arbeitende Bevölkerung interessiere.

Suzuki-Japan stellt fest, daß der Krieg einen Rückschlag gebracht habe in der Entwicklung der japanischen Gewerkschaftsbewegung, daß dann der Syndikalismus sein Unwesen getrieben und schließlich der Bolschewismus sich der japanischen Gewerkschaftsbewegung zu bemächtigen gewußt habe. Suzuki polemisiert sehr heftig gegen Moskau und erklärt, daß jetzt die japanischen Gewerkschaften, die dem JGB. zuneigen, 60 Prozent der organisierten Arbeiter Japans umfassen und mit Hilfe der Demokratie und des JGB. große Fortschritte zu machen hoffen.

Roberts-Neuseeland weist wie sein Kollege aus Australien auf die Unterschiede hin zwischen den Forderungen der australischen und der Arbeiter der übrigen, besonders der europäischen Länder. Der Krieg und die Rationalisierung haben aber die Bedingungen der Arbeiter Neuseelands ähnlich gestaltet wie die Arbeitsbedingungen der europäischen Völker. Die **44-Stunden-Woche** habe nicht verhindern können, daß die neuseeländischen Arbeiter ausgebeutet werden, und jetzt verlangen diese **für den Bergbau die 36-Stunden-Woche und die 40-Stunden-Woche für die übrigen Arbeiter.** Roberts verspricht das Seinige zu tun, um den Anschluß der neuseeländischen Gewerkschaften herbeizuführen, und hofft, daß er auf dem nächsten Kongreß nicht mehr sagen wird: Eure Organisation, sondern unsere Internationale!

Jouhaux, der der Tagung präsidiert, dankt den

Tagesneuigkeiten.

Eine Buch- und Zeitschriftenhandlung.

Neben der Administration der „Lodzer Volkszeitung", Lodz, Piotrkowska 109, ist eine Buch- und Zeitschriftenhandlung eingerichtet worden, die, wie aus dem Inseratenteil unseres Blattes ersichtlich, sich zur Besorgung von Büchern und Zeitschriften aller Art empfiehlt. Alle unsere Leser und Freunde werden ersucht, sich bei Buch- und Zeitschriftenbestellungen der neuen Buch- und Zeitschriftenhandlung zu bedienen, die in der Lage ist, alle Aufträge auf das prompteste auszuführen.

Kommt es zu einem Streik der Ziegeleiarbeiter?

Seit längerer Zeit dauert bereits in der keramischen Industrie ein Konflikt an, der dadurch entstanden ist, daß die Arbeitgeber die Arbeitslöhne um 20 Prozent herabgesetzt haben. Die Vertreter der Arbeiter haben sich wiederholt an den Arbeitsinspektor gewandt und um Intervention ersucht, wodurch jedoch die Arbeiter keinen realen Nutzen hatten, da die Arbeitgeber von ihren Beschlüssen nicht abweichen wollten. Die mit dieser Sachlage nicht einverstandenen Arbeiter entsandten eine aus 3 Personen bestehende spezielle Delegation an das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, wo sie von dem Vizeminister Hubicki empfangen wurde. Nach Anhörung der Postulate der Arbeiter versprach der Herr Vizeminister, sich mit dieser Angelegenheit näher zu befassen und dem hiesigen Arbeitsinspektorat einen speziellen Auftrag zugehen zu lassen. Im Zusammenhang damit findet am 13. d. Mts. um 10 Uhr im Saale der Berufsverbände in der Glownastr. 31 eine Versammlung der Arbeiter der keramischen Industrie statt, in der über die Proklamierung des Streiks beraten werden soll. An dem Streik würden sich gegen 6000 Arbeiter beteiligen. (a)

Die außerordentlichen Erwerbslosenunterstützungen im Mai.

Nach einem Bericht des Unterstützungsamtes des Lodzer Magistrats wurden im Mai d. J. 57 000 Zloty an 1900 Erwerbslose ausgezahlt, von denen 1609 Personen zur Kategorie derjenigen gehörten, die die gesetzliche Unterstützungsberechtigung verloren hatten und 291 zur Kategorie der zur Arbeit registrierten Erwerbslosen.

Die Straßenbahn nimmt Fünfzlotyscheine bis zum 30. Juli in Zahlung.

Wie wir bereits berichtet haben, hatten die Straßenbahnschaffner seitens der Direktion der Lodzer Straßenbahn die Weisung erhalten, die kürzlich aus dem Verkehr gezogenen Fünfzloty-Banknoten bis zum 15. Juli in Zahlung zu nehmen. Nunmehr hat die Straßenbahndirektion durch Rundschreiben die Frist für die Annahme dieser Scheine bis zum 30. (nicht bis zum 31.) Juli verlängert. Diese Anordnung ist um so mehr zu begrüßen, da sowohl die Zufuhrbahnen als auch die Staatseisenbahnen die Annahme der Fünfzlotyscheine ablehnen. Ganz besonders verurteilenswert ist das Verhalten einer Staatseinrichtung, wie es die Staatseisenbahn ist, in dieser Frage. (ag)

Unfall bei der Arbeit.

Im Hofe des Hauses Ogrodowa 13 fiel dem Arbeiter Leiser Naftal eine Betonplatte auf das rechte Bein. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft legte dem verunglückten Arbeiter einen Notverband an und ließ ihn nach seiner Wohnung überführen. (n)

Die Fleischer protestieren wieder.

Vorgestern hat, wie berichtet, eine Sitzung der Magistratskommission zur Festsetzung der Preise stattgefunden, in der beschlossen wurde, die Preise für Fleisch und Wurst durchschnittlich um 5 Prozent herabzusetzen. Im Zusammenhang damit begab sich gestern eine Delegation der Fleischerinnung zum Wojewoden Jaszczolt und unterbreitete ihm eine Denkschrift, in der betont wird, daß die Kalkulation, deren sich der Magistrat bedient, nicht real sei, da der Rohstoff bedeutend teurer sei, als dies dem Magistrat scheine. Außerdem führten die Fleischer noch einige Vorbehalte formeller Natur an. Der Wojewode erklärte der Delegation, daß sie in dieser Angelegenheit beim Magistrat protestieren müsse, und erst, wenn dieser Protest ergebnislos verlaufen sollte, würde sich die Wojewodschaft mit der Angelegenheit befassen. In Verbindung hiermit hat die Fleischerinnung dem Magistrat eine Denkschrift übermittelt, in der die Erhöhung der Fleischpreise um 10 Prozent verlangt wird. Wie verlautet, wollen die Fleischer, falls ihre Forderungen nicht berücksichtigt werden sollten, in den Streik treten. (a)

Wie erinnerlich, haben die Fleischer schon bei der letzten Herabsetzung der Fleischpreise Zeter und Mordio geschrien und die Realität der von der Preisprüfungskommission vorgenommenen Kalkulation wiederholt in Frage gestellt. Es hat ihnen aber nichts genützt. Auch diesmal dürften ihre großen Appetite nicht in Erfüllung gehen.

Der Spitalbau des Roten Kreuzes.

Eine der größten Arbeiten, die in der letzten Zeit von der Bezirksverwaltung des Lodzer Kreuzes geleistet wird, und die viel Zeit, Energie und Geld verschlingt, ist der Bau eines eigenen Krankenhauses. Das bereits unter Dach im Rohbau stehende Gebäude kostet bis jetzt 149 110,84 Zloty. Gegenwärtig sind noch größere Summen nötig, um den Bau zu vollenden. Aus diesem Grunde führte die Bezirksverwaltung des Lodzer Roten Kreuzes seit längerer Zeit in Warschau Verhandlungen, zwecks Erlangung einer Anleihe. Die Verhandlungen wurden endlich von Erfolg gekrönt: das Lodzer Rote Kreuz erhielt eine Anleihe von 150 000 Zloty zur Ausfertigung und Verwendbarkeit des bereits unter Dach stehenden Krankenhauses.

Bestrafte Hausbesitzer.

Auf Antrag der Gesundheitsabteilung des Magistrats wurden nachstehende Immobilienbesitzer wegen Unsauberkeit auf ihren Grundstücken mit Strafen von 10 bis 25 Zloty belegt: Maciejewski Josef (Marysinska 26), Lipfeld Josef (Lwowska 12), Pakulla Josef (Dolna 6), Olszewski Franciszek (Cegelista, Gem. Lagiewniki), Lewkowicz David (Zgierska 58), Lewkowicz Jankiel (Zgierska 58), Krysztofiak Antoni (Marysinska 34), Kranc Josek (Brzezinska 52), Krystiak Antoni (Marysinska 55), Kantorowicz Szmul (Lagiewnicka 17), Kudzielski Michal (Piwna 23), Kaczmarek Stefan (Kopernika 33), Kwasniewski Josef (Narutowicza Nr. 56), Kowalski Paul (Mlynarska 94), Kaliski Laib (Dolna 30), Jackowski Stefan (Mlynarska 91), Jackowska Wladyslawa (Mlynarska 4), Herring Josef (Zakontna 1), Hollicke Oskar (Wapienna 16), Herszberg Selig (Zgierska Nr. 58), Hecht Icek (Fajfra 18), Hercberg Szlama (Fajfra Nr. 13), Habergryc Hersz (Dolna 17a), Hampe Karl (11. Listopada 134), Gonsiorkiewicz Franciszek (Wapienna Nr. 54), Glesmann Hermann (Krzyzowa 8), Jasionczyk Marja (Krzyzowa 8), Goldmann Hersz (Dolna 17), Gubenc Wawrzyniec (Mlynarska 71), Goldberg Mendel (Zurawia Nr. 10), Gotlib Israel (Fajfra 13), Feldman Szapsio (Fajfra 1), Frajlich Moszek (Lagiewnicka 18), Frydman Benet (Jerzego 11).

Rovermarder.

Gestern wurde dem Bankbeamten Max Funke (Kopernika 26) vor dem Hause Petrikauer 121 sein Fahrrad gestohlen. Funke hatte in dem Hause etwas zu erledigen und ließ das Rover auf dem Bürgersteig stehen. Als er zurückkam, war das Rover verschwunden. Mit dem Rade sind dem Funke auch drei Bankbücher, die er in einer Aktenmappe auf dem Rade hatte, gestohlen worden. Funke erstattete im Polizeikommissariat Meldung. (p)

Ungemütliche Gäste.

In das Restaurant von Stefan in der Krucza 16 kamen vorgestern abend mehrere Männer, die sich dort zwei Stunden aufhielten. Als sie bereits erheblich dem Alkohol zugesprochen hatten, überreichte ihnen der Wirt die Rechnung. Die Gäste begannen untereinander einen Streit darüber, wer die Rechnung zu begleichen habe. Bald inszenierten sie auch eine Prügelei, während der sie die Einrichtung demolierten und die Fenster einschlugen. Plötzlich wurden auch Messer gezogen und einer der Prügelnden stürzte verletzt zu Boden. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, doch benutzten die Männer die allgemeine Aufregung, um die Flucht zu ergreifen, wobei sie den Verwundeten mitnahmen. Zwei von ihnen konnten aber festgenommen und nach dem Polizeikommissariat gebracht werden. Dort stellten sie sich als Jerzy Kwiatkowski und Alexander Banasiak heraus. (b)

Folgenschwere Explosion eines Kochers.

In der Mlynarska 20 in Baluty wollte gestern der dort wohnhafte Leib Bajka einen Spirituskocher in Brand setzen. Dabei erfolgte eine Explosion. Im Nu stand Bajka in hellen Flammen. Die Frau und Kinder begannen ihn mit Wasser zu begießen, ohne daß sie das Feuer unterdrücken konnten. Erst ein Nachbar erstickte die Flammen mit Tüchern. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft stellte sehr schwere Brandwunden fest und überführte den Verletzten in bedenklichem Zustande nach dem St. Josefs-Krankenhaus. (b)

Diebstahl.

In die Wohnung des Henryk Kuczynski, 6. Sierpnia Nr. 19, drangen Diebe ein und stahlen verschiedenes Bettzeug im Werte von 500 Zloty. (n)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein (Piotrkowska 225), M. Bartoszewski (Piotrkowska 95), M. Rosenblum (Cegielniana 12), Gorfeins Erben (Wschodnia 54), J. Koprowski (Nowomiejska Nr. 15). (p)

Vom Arbeitsgericht.

Der beim Schneidermeister Breitstein, Rybna 15, angestellte Schneider Bornstein wurde von seinem Arbeitgeber seinerzeit plötzlich entlassen. B. verklagte hierauf seinen Meister auf Entschädigung für die plötzliche und grundlose Entlassung. Das Arbeitsgericht, das die Klage gestern behandelte, sprach B. eine Entschädigung im Betrage von 46,70 Zloty zu. (n)

Das Glück auf Umwegen

Roman von Grete von Saß

[28

Tags darauf gestand Frau von Senftleben Rechnungsrat Schlösser und Fräulein von Schlitgen, die Adda einen Krankenbesuch machten:

„Ich hatte gestern abend wirklich die Befürchtung, Bubi könnte sich mit dem Geld, das ich ihm anvertraut hatte, auf und davon gemacht haben."

Schlösser schüttelte den Kopf. Und Fräulein von Schlitgen sagte:

„O Gott, wie konnten Sie unserem Bubi eine so schmähliche Handlung zutrauen?"

„Ja, jetzt frag' ich mich das auch. Es ist zum Schämen! Ich habe es ihm im stillen abgebeten und werde ihm demnächst wieder einen Beweis meines Vertrauens geben."

Schlösser gab ihr den Rat:

„Lassen Sie das lieber sein, wozu hat er das nötig?"

In das kleine Morchelgesicht kam ein Ausdruck von Verlegenheit.

„Nein, nötig hat er solchen nicht", kam es leise über die schrumpligen Lippen.

Der Arzt kam, um die Kranke zu besuchen.

Fräulein von Schlitgen und Schlösser empfahlen sich.

Bei Tisch berichtete Frau von Senftleben, daß der Arzt für Adda Spaziergänge und recht viel Zerstreuung angeordnet habe.

„Spaziergänge kann Adda machen, so viel sie will, aber Zerstreuungen kann ich ihr leider so wenig bieten; wir haben in der Stadt fast gar keine Beziehungen."

Ihre kleinen Aeuglein gingen von einem zum andern, ratlos Hilfe heischend. Sie schien anzunehmen, daß alle Anwesenden sich für Adda interessierten. In Wirklichkeit tat es nur einer. Es war August Pfötchen, dem es die weißblonde Adda angetan hatte. August Pfötchen, der Strumpffabrikant, den Mama Senftleben nicht gerade hoch einschätzte.

„Nun, da kann man schon Rat schaffen", sagte er, „in Berlin gibt's genug Möglichkeiten, um sich zu zerstreuen. Kintopp zum Beispiel. Wenn Sie erlauben, gnädige Frau, führ' ich Ihr Fräulein Tochter jeden Abend ins Kino."

Das Näschen in dem kleinen Morchelgesicht wurde gerümpft. Dieses Naserümpfen konnte Pfötchen als Antwort nehmen, eine andere erhielt er nicht.

Am Nachmittag dieses Tages ging Adda mit Bubi aus. August Pfötchen war empört darüber, daß Adda diesen gräßlichen Menschen ihm vorzog. Aber es war nichts dagegen zu machen.

* * *

Fünf Plätze blieben heute am Tisch leer. Außer Adda und Bubi fehlten: Helga Wittkopp, Doktor Fabian und Paul Loth.

„Daß der Herr Loth sich so zurückhält, seit ich in Ihrem Hause bin", sagte Sturm nach dem Abendessen zu dem Ehepaar Herbstreith, „das ist doch sehr auffällig."

Sein Polizeiblick bohrte sich in Herbstreiths Gesicht.

„Was halten Sie davon?"

„Er wird zu tun haben, da ist es ihm bequemer, die Mahlzeiten auf seinem Zimmer einzunehmen."

„Auf einmal! Nee, daran glaub' ich nicht. Sie haben mir selbst gesagt, daß es bisher nie vorgekommen ist, daß er bei den Mahlzeiten gefehlt hat. Und er wohnt seit einem Jahre bei Ihnen?"

„Was will das sagen!"

Sturm machte ein bedenkliches Gesicht.

„Herr Herbstreith, die Beobachtung, die das Mädel an dem unheilvollen Abend gemacht hatte — Sie haben mir selbst davon erzählt —, tja, die ist doch nicht von ohne —!"

„Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen das mitzuteilen."

„Ganz recht! So ist es. Wenn ich in der bewußten Sache etwas erreichen will, muß ich klar sehen. Erst dann kann ich den richtigen Weg finden."

„Eben sind Sie entschieden auf einem falschen", sagte Lore und verabschiedete sich, um in ihr Zimmer zu gehen. Bald suchten auch die Gäste ihre Zimmer auf. Sturm und Herbstreith verließen als letzte den Salon. Als sie die Diele betraten, kam Loth die Treppe herunter. Er trug Hut und Mantel. Herbstreith fragte:

„Wollen Sie noch ausgehen, Herr Loth?"

Sturm spitzte die Ohren, während Loth antwortete:

„Ja, auf ein Stündchen will ich an die Luft gehen, um nachher besser schlafen zu können."

Er hatte kaum die Tür hinter sich geschlossen, als Sturm nach seinem Hut griff, der am Garderobenständer hing, um Loth zu folgen.

* * *

Lore war zumute, als wäre sie nach einem beschwerlichen, aber geraden Wege plötzlich in wüstes Gestrüpp geraten, aus dem sie sich nicht mehr herausfand.

Um wieder auf einen geraden Weg zu kommen, müßte ich mich mit Eugen über alles, was mich bewegt, aussprechen, sagte sie sich. Ganz ohne Zorn — ohne Aufregung. Aber das war eben nicht möglich. Eugen ging ihr seit ihrer letzten Aussprache aus dem Wege. Er hielt sich fast den ganzen Tag über in seinem Atelier auf.

Zuweilen kam es ihr vor, als verstecke er sich vor ihr. Sie sah ihn nur noch bei den Mahlzeiten. Und dann vermied er es, mit ihr zu sprechen. Er sprach auch sehr wenig mit anderen. Eigentlich nur, wenn man ihn ansprach. Dann mußte er notgedrungen Antwort geben. Helga war die einzige, der es zuweilen gelang, ihn in ein Gespräch zu ziehen.

Lore war es aufgefallen, daß seine Stimme dann jedesmal unfrei klang, getrübt von einer verhaltenen Erregung. Er leidet, sagte sie sich. Und es war feststehend für sie, daß er um Helga litt, die ihre Gunst Doktor Fabian zugewandt hatte.

Daß es so war, erfüllte Lore nicht etwa mit Triumph, im Gegenteil, es tat ihr leid, unbegreiflicherweise. Sie fühlte mehr als je, wie sehr sie ihn liebte.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Reiche.

Eine blutige Tragödie im Hotel Europejski in Warschau.

Vorgestern spielte sich in Warschau im Hotel Europejski eine blutige Tragödie ab. Nach dem Hotel kam der Großgrundbesitzer aus dem Lubliner Lande, Graf Ludomir **Smorczewski**, mit seiner Frau Marja. Sie ließen sich eine Zweizimmerwohnung im zweiten Stock geben. 10 Minuten nach der Ankunft Smorczewskis kam nach dem Hotel der Hausbesitzer Edward Gabrjel Piotrowski, Senatorska 6, der erste Mann der Smorczewska, mit welcher er vor einem Jahre auseinandergegangen war. Er erkundigte sich beim Portier, wo die Zimmer Smorczewskis liegen, ging nach oben und betrat, ohne zu klopfen, die Wohnung. „Ich bitte sofort hinauszugehen," rief Smorczewski, als er Piotrowski erblickte, „was suchen Sie hier noch?" „Ich will meine gewesene Frau sehen", antwortete Piotrowski. Graf Smorczewski stieß hierauf Piotrowski auf den Korridor und ging mit ihm hinaus. In demselben Moment zog Piotrowski aus der Tasche einen Revolver und gab einige Schüsse aus der Entfernung einiger Schritte auf Smorczewski ab, welcher, in den Unterleib und Geschlechtsteile getroffen, zu Boden fiel. Der Mörder ging, von niemandem angehalten, ruhig die Treppe hinunter und verließ das Hotel. Erst nach seinem Fortgang kam zum Portier der Hotelboy gelaufen und benachrichtigte die Administration von dem Vorfall. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft brachte den Grafen Smorczewski nach der Klinik Dr. Solmanns. Der Verwundete beauftragte sofort seine **erste Frau**, die Gräfin Smorczewska, Barbary 6, von dem Falle zu benachrichtigen. Diese kam auch sofort nach der Klinik und verläßt bis jetzt nicht den Verwundeten. Eine halbe Stunde nach dem Ueberfall erschien Piotrowski im 12. Kommissariat, wo er den Revolver ablieferte und erklärte: „Bitte, mich zu arretieren. Vor einer Weile habe ich den jetzigen Mann meiner gewesenen Frau ermordet". Jegliche weitere Aussagen verweigerte Piotrowski. Die Untersuchung ergab, daß die Piotrowskis 30 Jahre zusammengelebt haben und zwei Kinder miteinander hatten. Vor einem Jahre gingen sie infolge eines Mißverständnisses auseinander. Die Piotrowska heiratete dann einige Monate später den Grafen Smorczewski, welcher Eigentümer des riesigen Landgutes Wierzchowiny bei Lublin ist. Der Zustand des Verwundeten ist hoffnungslos.

Da kann man nur gratulieren.

Aus Warlubien wird berichtet: Beim Standesamt wurde ein Ehekontrakt zwischen einem gewissen Rogowski, Sohn eines Kaufmanns aus Groß-Schliewitz, 28 Jahre alt, und einer Frau Julianne Jettke aus Gajewo, Besitzerin des Sees von Zawadzki, 62 Jahre alt, geschlossen.

Konstantynow. Bevorstehende Organisationsversammlung des Stadtrates. Am 29. Mai fanden die Stadtratwahlen statt und erst am Montag, den 14. d. Mts., soll die erste Sitzung des Stadtrates stattfinden. Ueber 6 Wochen vergingen, ehe sich eine Mehrheit zusammenfand, welche das Regiment der Stadt für die laufende Kadenz in die Hände nehmen will. Wie bekannt, gingen nur die sozialistischen Gruppen, die D.S.A.P. und P.P.S., siegreich aus dem Wahlkampf hervor. Die D.S.A.P. errang 6, die P.P.S. 5 Mandate. Die Gesamtzahl der sozialistischen Stadtverordneten erwies sich als zu klein, um die Stadtwirtschaft zu übernehmen, und mußte man sich nach Bundesgenossen umsehen, um eine Mehrheit hervorbringen zu können. Auch die Gegenseite mit dem Bürgermeister Fr. Gryzel, der an der Spitze der Revolutionären Fraktion der P.P.S. marschiert, blieb nicht untätig und suchte mit allen möglichen Mitteln, eine Mehrheit zusammenzukleistern. Die Sozialisten unter Führung der D.S.A.P. begannen mit einzelnen Gruppen zu unterhandeln. Hier zeigte sich, wer für eine reale Stadtwirtschaft Verständnis hatte. Der Mehrheit schlossen sich offiziell die zwei Stadtverordneten der Christlichen Demokratie, Kanar und Marks, sowie der eine Stadtverordnete der polnischen Hausbesitzer, Ignatz Workert, an. Es ist also eine Mehrheit von 14 Abgeordneten vorhanden. Interessant ist das Verhalten des Stadtverordneten der deutschen Bürger. Wollen diese Leute katholischer als der Papst sein? Während die polnischen Hausbesitzer sich den Sozialisten anschließen, um die Stadt vor neuen eventuellen Stadtratwahlen oder von der Kommissarwirtschaft zu verschonen, scheinen diese mit der „Sanacja", die doch gar keine Möglichkeit besitzt, das Steuer der Stadt zu übernehmen, durch dick und dünn zu gehen, nur um den „Roten" eins auszuwischen. Hoffentlich besinnen sich diese Leute noch und treten der Mehrheit bei. Da bestimmt auch von den Juden für die sozialistische Mehrheit gestimmt werden wird, so wird diese auf sich eine Stimmenzahl von 15 bis 16 vereinigen können. Das Mandat des Bürgermeisters übernimmt weiterhin die P.P.S., des Vizebürgermeisters und eines Schöffen die D.S.A.P., eines Schöffen die Christliche Demokratie, während ein Schöffe der Opposition verbleibt. Es wäre zu wünschen, daß treue und erfahrene Männer gewählt würden, welche die Stadtwirtschaft in gesunde Bahnen leiten würden zum Wohle der Stadt und ihrer Bevölkerung. Gol.

kw. — Weiterführung der öffentlichen Arbeiten. Die öffentlichen Arbeiten, die eine mehrwöchentliche Unterbrechung erfahren hatten, werden nun weiter geführt, da die Stadt ein weiteres Subsidium von 5000 Zloty erhalten hat. Es werden Gruppen zu 80 Arbeiter, die nach 4 Tagen abgelöst werden, beschäftigt.

Riesiger Waldbrand im Kreise Wielun.

1600 Hektar Wald vernichtet. — Feuerwehr, Polizei und Militär zur Rettung herbeigerufen.

Vorgestern gegen 11 Uhr morgens entstand im Walde des Gutes Kuznica-Grabowska, Eigentum von Karl Okner, Feuer, das, durch die langanhaltende Dürre und den starken Wind begünstigt, bald ein ganzes Waldviertel beherrschte. Das Feuer breitete sich mit großer Geschwindigkeit aus. Einige Dörfer, die zwischen oder am Rande des Waldes liegen, waren stark gefährdet. Auch die staatlichen Wälder der Oberförsterei Sokolniki bei Wenglewice standen in Gefahr. Die Oberförsterei verständigte sich sofort mit der Starostei in Wielun und bat um Hilfe. Zum Kampfe mit dem entfesselten Element wurden alle Feuerwehrabteilungen der ganzen Umgegend sowie die Grenzwache mobilisiert. Unabhängig davon wurden alle Polizeiposten des Kreises Wielun davon verständigt, die ihrerseits Arbeiter und Dorfbewohner nach der Brandstätte entsandten. Als das Feuer sich immer mehr ausbreitete, wurden auch ganze Militärbataillone aus Kalisch, Sieradz und Lodz zu Hilfe gezogen. Anfangs waren die Dörfer Jelenie und Czaikow sehr gefährdet. Später drehte sich der Wind und es bestand große Gefahr für die Dörfer Wenglewice und Lututow. Deshalb wurde noch Militär aus Tschenstochau, Lublinitz (Oberschlesien) und Ostrowo (Wojewodschaft Posen) zur Rettungsaktion herangezogen. An den Löscharbeiten beteiligten sich drei volle Bataillone Militär. In der darauffolgenden Nacht gelang es, das Feuer zu lokalisieren. Am gestrigen Tage beschäftigte man sich mit dem Löschen der lokalen Brandstätten. In einem gewissen Moment, als der Wind besonders stark war, erhob sich das Feuer von neuem, jedoch konnte es beherrscht werden. Nach den bisherigen Berechnungen

verbrannten 1600 Hektar Wald.

Der Wald war auf einer Strecke von 18 Quadratkilometern vom Feuer erfaßt. Obwohl sich im Walde zahlreiche menschliche Siedlungen befanden, wurden Menschenopfer bis jetzt nicht notiert.

Ein ganzes Städtchen niedergebrannt.

Im Städtchen Rozany, Wojewodschaft Nowogrodek, entstand vorgestern an der Peripherie der Stadt in einem kleinen jüdischen Häuschen Feuer, das sich mit solcher gewaltiger Schnelligkeit ausbreitete, daß in kurzer Zeit fast das ganze Städtchen eine einzige Brandstätte war. Es verbrannten 60 Wirtschaften mit ungefähr .150 Gebäuden. U. a. wurde das Post- und Telegraphenamt, der Polizeiposten und die Drogerie ein Raub der Flammen. Ohne Dach über dem Kopfe sind über 300 Einwohner. Während des Feuers entstanden in drei Häusern Explosionen von versteckten Granaten und Karabinerladungen. Der Schaden beträgt eine Million Zloty.

Die Plage der Feuersbrünste, die sich infolge der langanhaltenden Dürre im ganzen Lande verbreitet, macht sich auch ganz besonders im **Kreise Tschenstochau** bemerkbar. Letztens entstand Feuer im Dorfe Sygondka, Gem. Przyrow, im Anwesen von Lukasz Raddo. Es verbrannten hier 26 Wohnhäuser und viel lebendes und totes Inventar. Der Sachschaden beläuft sich auf 300 000 Zloty. Die Ursache des Brandes war ein fehlerhafter Schornstein. — Im Dorfe Rendzyny entstand ebenfalls Feuer. Infolgedessen verbrannten einige Häuser und Ställe des Antoni Kaczmarek und anderer Landwirte. Der Schaden beträgt 25 000 Zloty. — Im Dorfe Klepaczka, Gem. Renkszowice, verbrannten das Wohnhaus sowie die mit Stroh gedeckten Ställe des Wladyslaw Harabas. Die Ursache wurde noch nicht festgestellt. Der Schaden beträgt 35 000 Zloty.

Das Ende des „Sherlock Holmes".

Der Mann mit der Shagpfeife und seine Millionenauflage.

Conan Doyle, der weltbekannte englische Kriminalschriftsteller, Erfinder des allgegenwärtigen Sherlock Holmes, ist Montag nachmittag im Alter von 71 Jahren in London verstorben.

Der große Conan Doyle ist tot! Hunderttausende, die nicht mehr an ihn gedacht haben, denen er aber immer noch eine etwas nebelhafte romantische Erinnerung war, werden sich plötzlich zurückbesinnen. Da ist jener Mann mit dem berühmt gewordenen hellen Blick, der immer dampfenden Shag-Pfeife und der detektivischen Spürnase, die auch den verwickeltsten Dingen unfehlbar auf die Spur kommt: Sherlock Holmes, sozusagen der astrale Teil des Conan Doyle. Als Zwölf- und Dreizehnjährige haben wir alle über diesen giftgelben Schmökern gesessen, mit hochroten Wangen und fiebernden Pulsen und konnten es nicht abwarten, bis Sherlock Holmes dem grausigen Doppelmord, dem raffinierten Juwelendiebstahl oder der geheimnisvollen Entführung des millionenschweren Bankiers X. auf die Spur gekommen war. Die kriminellen Abenteuer Sherlock Holmes fanden kein Ende, Conan Doyles Produktivität muß phantastisch genannt werden. Wohl einige hundert Sherlock Holmes-Kriminalgeschichten hat er auf dem Gewissen, aber man muß es ihm lassen, er wußte sie immer spannend, reißerisch und lesegerecht zu gestalten. Sie waren das primitive, aber erhitzende Futter für Millionen von Menschen, die gern ihre Phantasie ins Unwirkliche abschweifen lassen, weil ihr Alltag selbst zu alltäglich ist.

•

Conan Doyle war wohl der populärste Mann, den es je gegeben hat. Kein noch so bekannter Schriftsteller kann sich der Riesenauflagen rühmen, die Conan Doyle mit seinen „Schmökern" erzielte. Es soll sich um Millionenauflagen handeln. Conan Doyle wurde durch seinen Sherlock Holmes ein wirklich reicher Mann. Man hat ihn verfilmt, man hat ihn in alle sogenannten Kultursprachen übersetzt, zivilisierte und weniger zivilisierte Völker sind der Segnungen dieser kriminal-literarischen Kaninchenfruchtbarkeit teilhaftig geworden. Am Kongo war der hagere Mann mit der Shagpfeife und den nach Hintertreppe riechenden Namen ebenso bekannt wie in Whitechapel, in Paris lasen ihn die Jungen mit ebensolcher Begeisterung wie ihre Berliner Kameraden, wenn sie mit etwas schlechtem Gewissen im Papiergeschäft die neueste Sherlock Holmes-Fortsetzung für einen sauer erworbenen Groschen erstanden...

•

Aber Conan Doyle hat nicht nur den Sherlock Holmes erfunden, er war auch ein Prophet. Lange vor dem Kriege erschien eine phantastische Untersee-Geschichte von ihm, in der er in allen Details den U-Boot-Krieg des Weltkrieges schilderte. Daß es in den Jahren 1914—1918 unter Wasser nicht ganz so wildromantisch und kinohaft zuging, wie bei Conan Doyle, tut nichts zur Sache. In diesem Buch Conan Doyles streckt England vor einem heimtückischen U-Bootfeind, verwüstet und gänzlich entmannt, die Waffen, vor Tirpitz und seinem U-Boot-Krieg hat es das nicht getan. Immerhin war es Conan Doyle, der in wirklich detektivischer Begabung diese Waffe des Weltkrieges vorausgeahnt hat.

•

Es gibt eine schöne Anekdote von Conan Doyle. Der Kriminalschriftsteller, immer sehr englisch und immer wie ein rasender Kriminalreporter gekleidet, kommt nach Paris und spricht am Bahnhof einen Taxichauffeur an, um sich ins Hotel fahren zu lassen. „Mit Vergnügen, Monsieur Conan Doyle. Seien Sie willkommen in Paris." „Sie kennen mich?" erwidert der große Conan geschmeichelt. „Ja", meint der Taximann und lächelt leise, „an Ihrem Rock sieht man, daß Sie Engländer sind, Ihre Hose riecht nach Salzwasser, Ihre Augen haben den feurigen Blick von Sherlock Holmes und im übrigen steht ja Ihr Name" — eine elegante Handbewegung des Chauffeurs — „an Ihrem Koffer!"

Nun ist Conan Doyle tot und man kann keine Anekdoten mehr von ihm erzählen. Aber was wird aus Sherlock Holmes, seinem unzertrennlichen Assistenten? Wird er sich mit dem Meister ins Grab legen? Terry.

Wie Tolstoi dichtete.

Das erzählte Germeromo einmal wie folgt: Tolstoi hatte seine bekannte Erzählung vom Gelde niedergeschrieben und las sie den Bauern vor. Diesen gefiel die Erzählung. Ein Bauer zeigte sich besonders gerührt. Tolstoi wandte sich an ihn: „Nun, Konstantin Nikolajewitsch, es wäre schön, wenn du uns die ganze Erzählung wiedererzählen würdest. Tu mir den Gefallen!" — „Das kann ich, warum denn nicht? Ich habe sie Wort für Wort behalten." — Und es kam eine fließende Wiedererzählung des Vorgelesenen zustande. Doch war das, zur Verwunderung gar vieler unter uns, gar keine Wiedererzählung, denn sie stimmte sehr oft mit dem Original nicht überein. Viele Stellen waren ganz anders. Aus der Menge begann man ihn zu unterbrechen und ärgerlich zu verbessern: „Lüg doch nicht, so war es!" Doch Tolstoi verfolgte gerade die veränderten Stellen mit größtem Interesse und wehrte den anderen: „Nicht doch! nicht doch! laßt ihn doch erzählen! Bei ihm kommt es so schön heraus."

Dieser Bauer war der ärmste des ganzen Dorfes, er wohnte am Rande des Dorfes und wurde deshalb Konstantin vom Rande genannt. Seine Hütte war ungedeckt; das Flechtwerk war schief und verwüstet. Darum nannte man ihn auch Konstantin den Verwahrlosten. Dafür besaß er aber in hervorragendem Grade die Gabe der Rede. Auch war er ein großer Bücherfreund. Sawichins Buch „Großvater Sofron" hatte er ungefähr fünfzigmal gelesen und es auswendig gelernt. Dieser Konstantin erzählte nun die Geschichte vom dummen Iwan wieder. Tolstoi machte sich eiligst Notizen und strahlte vor Entzücken, wenn in der Erzählung eine besondere Phrase, ein origineller Ausdruck oder ein treffendes Wort, worin Konstantin Nikolajewitsch Meister war, vorkam. Die Erzählung „Iwan der Dummkopf" kam in der Form der Wiedererzählung Konstantins an die Oeffentlichkeit. „Ich mache es immer so", sagte Tolstoi zu Gemeromo. „Ich kontrolliere mich und lerne von andern dichten. Das ist der einzige Weg zum Schaffen eines volkstümlichen Stückes. So kam auch die Erzählung „Gott schaut die Wahrheit, aber er sagt sie nicht so bald" zustande. Sie ist die Wiedererzählung eines Schülers."

Pabianice. Wird die Selbstverwaltung der Krankenkasse aufgelöst? Vorgestern fand eine Sitzung des Kreisrates der Krankenkasse von Pabianice statt. In der Sitzung wurde gegen den Vorsitzenden des Rates, Chudzynski, ein Mißtrauensantrag eingebracht. Bei dieser Gelegenheit hielt das Ratsmitglied des Bauern- und Arbeiterblocks, Szymczyk, eine Rede, in der er die Entsendung einer Delegation nach Sowjetrußland beantragte, damit sie sich mit der Wirtschaft in den dortigen Krankenkassen bekanntmache. Diese Rede rief unter den Anwesenden Widerwillen und Bestürzung hervor, weshalb die Sitzung abgebrochen wurde. Da der Verwaltung der Kreiskrankenkasse in Pabianice 2 Kommunisten, 2 Juden, 1 Christlicher Demokrat, 1 Industrieller und 1 Vertreter der P.P.S. angehören, erscheint eine positive Arbeit der Verwaltung nicht möglich. Es verlautet, daß die Regierungsbehörden deshalb eine Auflösung der Krankenkassenverwaltung beabsichtige. (a)

Tomaschow. Raubüberfall. Erst unlängst konnten wir über einen Raubüberfall berichten, bei dem die Ladenbesitzerin Szatkowska aus Gliniki um 1000 Zloty geschädigt worden war. Heute haben wir nun wieder einen Fall zu melden, der sich zwischen Tomaschow und Ludwikow zugetragen hat. Die von Ludwikow nach Tomaschow gehende Genowefa Janik wurde von 2 Strolchen überfallen, die ihr trotz heftiger Gegenwehr die Garderobe und eine goldene Taschenuhr im Werte von 135 Zloty raubten. Die davon in Kenntnis gesetzte Polizei ordnete sofort eine Verfolgung der Räuber an, die noch andauert. Hoffentlich gelingt es nun endlich, die Wegelagerer unschädlich zu machen, die der Schrecken der ganzen Umgegend sind. (a)

Petrikau. In Notwehr den Bruder mit der Axt erschlagen. Vorgestern war das Dorf Golesie bei Petrikau der Schauplatz einer blutigen Tragödie. Zwischen den Einwohnern dieses Dorfes, dem Stanislaw Rudnicki und seiner verheirateten Schwester Marja Kwapsz kam es zu einem Streit. Der Streit artete bald in eine Schlägerei aus, während welcher Rudnicki ein Stemmeisen ergriff und auf seine Schwester einschlug. Die Kwapsz ergriff in ihrer Angst vor dem Bruder eine Axt, mit der sie dem Rudnicki einen Schlag auf den Kopf versetzte. Dieser brach blutüberströmt zusammen und verstarb nach einigen Minuten. Die Polizeibehörden haben eine Untersuchung eingeleitet. Die Kwapsz wurde auf freiem Fuß belassen. (p

Wilna. Im Feuer eines Maschinengewehrs. Auf dem Waffenübungsplatz geriet während einer Schießübung der Soldat Lewarczyk, der mit dem Einsammeln leerer Gewehrpatronen beschäftigt war, in das Feuer eines Maschinengewehrs. Der unglückliche Soldat erlitt eine ganze Reihe von Verletzungen und wurde in bedenklichem Zustande dem Militärkrankenhaus zugeführt, wo er einige Stunden nach der Einlieferung seinen Verletzungen erlag.

Nicht locker lassen!

Immer wieder den anderen, allen, die der großen Bewegung noch fernstehen, die sozialdemokratische Zeitung empfehlen! Jeder Leser hat praktischen Nutzen von der weiteren Verbreitung seines Blattes, denn je mehr Menschen ebenso denken und handeln wie du, desto größer ist die Aussicht auf Erfüllung deiner wirtschaftlichen und geistigen Hoffnungen!

Jeder Leser — ein neuer Baustein!

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Ost. Freitag, den 11. d. M., 7.30 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Lodz-Nord. Der Vorstand der Ortsgruppe Nord gibt hiermit bekannt, daß am Sonntag, den 13. Juli, 9.30 Uhr morgens, im Lokale Raitera 13 die Jahresversammlung stattfindet. Tagesordnung: Neuwahl. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Chojny. Mitgliederversammlung. Am kommenden Sonnabend, den 12. Juli, um 6 Uhr abends, findet im Lokale der Ortsgruppe Chojny, Rysza 36, eine Mitgliederversammlung statt. Neben anderen wichtigen Fragen wird auch über den Stand der Schulangelegenheit für die Chojner deutschen Kinder berichtet werden. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist daher erforderlich.

Nowo-Zlotno. Sonnabend, den 12. Juli, um 6.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka 14, in Anwesenheit des Beirats, Gen. Gustav Ewald, die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: Berichte und Neuwahlen. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Achtung, Sportler! Heute, um 5 Uhr nachmittags, findet ein Training in der Petrikauer 109 statt.

Alexandrow. Wir machen hiermit bekannt, daß am 16. Juli, um 8 Uhr abends, im Parteilokal, Wierzbinska 15, eine Mitgliederversammlung stattfindet, zu der die schulentlassene Jugend eingeladen ist. Gen. Drose hält ein Referat über das Thema: „Unsere Arbeiterjugendbewegung". Jeden Montag, um 8 Uhr abends, Volkstanzabend, verbunden mit Gesellschaftsspielen; jeden Mittwoch: Vortrags- und Liederabend. Wir bitten alle Jugendlichen, zu diesen Abenden zu erscheinen.

Der Vorstand.

Sport • Turnen • Spiel

Auto-Sternfahrt nach Posen.

Im Zusammenhange mit der internationalen Verkehrsausstellung in Posen veranstaltet der großpolnische Automobilklub morgen eine Sternfahrt nach Posen. Um der Sternfahrt das Gepräge einer Tourenfahrt zu geben, hat die Sportkommission eine Maximalstrecke von 600 Kilometer und eine Minimalstrecke von 150 Kilometern vom Startort, nach der Luftlinie berechnet, festgesetzt. Die Direktion der Ausstellung hat einen speziellen Preis für denjenigen Automobilklub festgesetzt, deren Fahrer die größte Kilometerzahl aufweisen können. Außerdem sind drei individuelle Preise für die ersten drei Fahrer festgesetzt, die die größte Distanz bewältigt haben. Zusammen mit dem Akademischen Aeroklub in Posen findet sodann am Sonntag ein Flugzeug-Verfolgungsrennen mit Autos statt. Lodz ist auf dieser Sternfahrt durch folgende Fahrer vertreten: Eduard Goldberg (Fiat-Torpedo), Georg Mandeltort (Chrysler), Emil Hartenberg, Dr. Schweitzer (Fiat-Rennwagen), Kazimierz Poznanski (Steyer), Scharfenberg und Oskar Würfel (Steyer). Die Teilnehmerliste der Lodzer Fahrer ist noch nicht komplett, da die Anmeldungen heute um 18 Uhr ablaufen. b. m.

Weltmeisterschaft im Damenkorbball.

Im Rahmen der Weltmeisterschaftsspiele im Damenkorbball spielt am kommenden Sonntag die polnische Auswahlmannschaft in Straßburg gegen die Tschechoslowakei. Im Falle eines Sieges über die Tschechoslowakei ist als nächster Gegner Frankreich vorgesehen. In der polnischen Repräsentation spielen u. a. auch die Lodzerinnen Kwasniewska und Gapinska (L. K. S.) und Polanska (H. K. S.).

Straßenwettlauf der Zeitungsträger.

Am kommenden Sonntag findet in Lodz auf Initiative der Zeitung „Haslo" ein Straßenwettlauf der Zeitungsjungen über zwei Kilometer statt. Der Start erfolgt um 7 Uhr abends Ecke Radwanska und Petrikauer. Das Ziel befindet sich vor dem Hause Petrikauer 15. Für diesen Wettbewerb hat die Zeitung einige Preise gestiftet.

Tennisturnier in Semmering.

In Semmering (Oesterreich) kommt in den nächsten Tagen ein Tennisturnier zum Austrag, an dem Weltberühmtheiten des weißen Sports teilnehmen werden. Polen wird durch die Damen Jendrzejewska und Volkmer und die Herren Tloczynski und Warminski vertreten sein.

Internationales Schachturnier in Scarborough.

Gestern nacht gingen nach 14tägiger Dauer die Schachturniere zu Ende, aus denen der junge Belgier Colle als Sieger hervorging. Er remisierte in der letzten Runde nach 21 Zügen mit Rubinstein. Maroczy sicherte sich durch seine Nachzugsremise gegen Winter den zweiten Preis. Colle hat schon 1926 ein kleineres Turnier in Scarborough gewonnen. Sein bisher größter Erfolg war sein Sieg im Zweiten internationalen Schachturnier zu Meran 1926. Er hat erst kürzlich eine schwere Operation gut überstanden und die Schachwelt darf von dem völlig genesenen Colle noch manche Großtat erwarten. Rubinstein hat etwas enttäuscht. Ahues kann sich rühmen, Rubinstein geschlagen zu haben. Sultan Khan hat sich als bester Vertreter Großbritanniens klassifiziert und damit seinen Championtitel bestätigt. Er schlug u. a. die englischen Exmeister Yates und Thomas. Miß Menschik, die einzige Frau, die sich an Schachturniere beteiligt und die für den erkrankten Tartakower einsprang, konnte keine Partie gewinnen, hat aber acht Partien remis halten können.

Für die Engländer war das Turnier eine ausgezeichnete Uebung für die Länderkampfturniere in Hamburg, an die auch Polen teilnehmen wird. Polen wird auf dem Hamburger Länderkampf durch Rubinstein, Tartakower, Przepiorka, Makarczyn und Frydman vertreten sein.

Mitropacup-Fußballspiele — trotz Sommerform und Sonnenglut.

Während in allen anderen Amateurverbänden Fußballruhe herrscht (mit Ausnahme von Polen), setzen die Berufsspielermannschaften die Kämpfe um den Mitropacup unbekümmert fort, obwohl die in Genf z. B. zutage getretene Sommerform auch für einen Wettbewerb, der eine inoffizielle Europa-Meisterschaft sein will, eine gründliche Warnung sein müßte. Ferencvaros-Budapest trägt den Rückkampf gegen die Prager Slavia am 12. Juli in Budapest aus. Der erste Kampf endete 2 : 2. Die weiteren Termine: 15. Juli Ujpest—Ambrosiana in Budapest, Rückspiel am 20. Juli in Mailand; 12. Juli Sparta-Prag—Vienna-Wien in Prag, Rückspiel am 25. Juli in Wien und am 13. Juli Rapid—F. C. Genua in Wien.

Krise im englischen Fußballverband.

Der Konflikt zwischen dem disqualifizierten Fußballklub der ersten englischen Liga, Huddersfield und dem englischen Fußballverband nimmt immer ernstere Formen an. 39 Vereine der ersten und zweiten Liga haben sich Huddersfield angeschlossen. Es ist ein Streit darüber ausgebrochen, ob Huddersfield die Kosten der Berufung ihres Kapitäns Wilson anläßlich seiner Disqualifikation bezahlen muß oder nicht. Die 40 Vereine stehen auf dem Standpunkt, daß Wilson, der die Berufung persönlich beantragt hat, der einzige sei, der für die Kosten eventuell in Frage käme. Der Verein habe hiermit jedenfalls nichts zu tun. Der Ernst der Lage ist nicht zu übersehen.

Tilden lehnt Daviscup-Teilnahme ab.

Es steht — wie uns aus London gemeldet wird — fest, daß Tilden aufgefordert worden ist, für Amerika im Davispokal zu spielen, aber die Aufforderung als zu spät kommend abgelehnt hat, da er auf Grund der amerikanischen Bedingungen seine journalistische Tätigkeit hätte einstellen müssen, was ihm aber unmöglich war, da er bereits zahlreiche Verträge für die kommende Zeit abgeschlossen hat.

Scott soll mit Schmeling um den Titel boxen.

Die Propaganda der englischen Boxkreise wird immer größer, den Kampf am 28. Juli zwischen Stribbling und Scott als Ausscheidung zur Schwergewichtsmeisterschaft offiziell anzuerkennen. Man agitiert stark für einen Kampf zwischen dem Sieger aus diesem Kampf und Schmeling, entweder in Deutschland oder in London.

Der frühere englische Meister Joe Beckett hat sich angeboten, einzuspringen für den Fall, daß am 28. Juli einer der beiden vorgesehenen nicht antreten könne. Diesem Ersuchen wird aber nicht stattgegeben werden, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach wird in einem solchen Falle Phil Scott seinen englischen Schwergewichtsmeistertitel, den er schon seit einer ganzen Reihe von Jahren nicht mehr verteidigt hat, gegen Charlie Smith verteidigen müssen.

Koszutski hat sich vom aktiven Sport zurückgezogen.

Der Kalischer Radfahrer Koszutski, der im Jahre 1928 die Lodzer Wojewodschaftsmeisterschaft im Helenenhof gewann und im genannten Jahre überhaupt der schnellste Fahrer Polens war, hat sich vom aktiven Sport gänzlich zurückgezogen, da ihm sein Musikerberuf nicht die Zeit zum Trainieren und Starten freiläßt. Es ist schade um dieses Talent, das im internationalen Sport, trotz seiner kurzen Sportlaufbahn sich zu behaupten wußte.

Fräulein Walaszewicz springt 6,02.

Bei den amerikanischen Frauenmeisterschaften in Dallas im Staate Texas verbesserte Miß Didricson den erst kürzlich von Fräulein Kurze aufgestellten Weltrekord im Diskuswerfen von 39.01 auf 40.66 Meter. — Im Weitsprung überbot Miß Walsh (Walaszewicz) die Weltrekordleistung Hitomis um vier Zentimeter auf 6,02 Meter.

Eine neue Begegnung Petkiewicz — Nurmi planen die Finnen in Helsingfors. Der polnische Langstreckenläufer ist daher von den Finnen in ihr Land eingeladen worden.

Radio-Stimme.

Für Freitag, den 11. Juli 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05 und 16.15 Schallplatten, 17.35 Vortrag: Die Vermögensverhältnisse zwischen Eheleuten, 18 Populäres Konzert, 19 Verschiedenes, 19.20 Schallplatten, 20 Radioecke, 20.15 Sinfonie-Konzert, 22 Feuilleton: „Die Sonne und die Sinne", 22.15 Bekanntmachungen und Nachrichten.

Warschau, Kattowitz und Krakau.
18 Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
16.40 Jugendstunde, 18 Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
14 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 19.35 Auf drei Klavieren, 20 Moderne und volkstümliche Lieder österreichischer Komponisten, 21 Streichquartette.

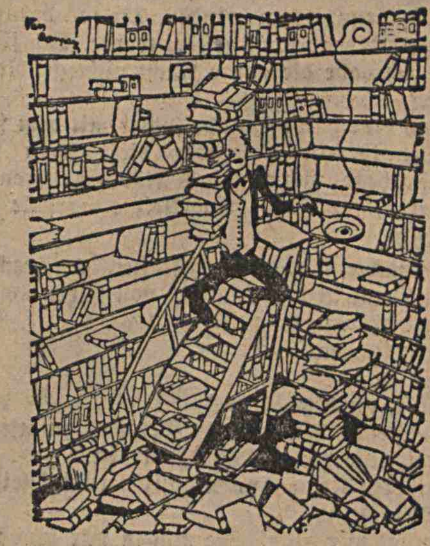
Breslau (923 kHz, 325 M.).
16.30 Mendelssohn-Nachmittag, 19.05 Abendmusik, 20.30 Komödie: „Lady Windermeres Fächer".

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
8, 12.20 und 16 Konzert, 20.30 Musikalische Seltenheiten, 22 Hugo-Wolf-Stunde.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
7 Konzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 20 Klaviervorträge, 20.30 Eröffnung des Badener Heimattages.

Prag (617 kHz, 487 M.).
17 Kammermusik, 20 Liederkonzert, 20.30 Klavierkonzert, 21 Lustige Stunde, 21 Mährisches Blasquintett, 22.15 Schallplatten.

Wien (581 kHz, 517 M.).
15.30 Schallplatten, 16.30 Akademie, 20.05 Konzert, 21.05 Liederabend, anschl. Abendkonzert.



Nach einem [illegible] [illegible] Bibliophile.

AUF DER SPUR DER GOLDENEN NADEL

(3. Fortsetzung.)

Original-Kriminalroman von E. Leichsenring.

Maxwell meinte, daß diese traurigen Bilder menschlichen Elends das Nervensystem der Damen doch wohl etwas erschüttert hätten. Billy protestierte dagegen.

„Aber konnte ich denn wissen", rief sie ärgerlich aus, „daß da hinten seine Frau liegt, wenn er sie uns eben vorstellt?"

Allan verstand nicht.

„Ach, weshalb sind Sie denn nicht bei uns geblieb. wie es sich gehört!"

Maxwell erzählte ihm nun den tragikomischen Zwischenfall, der Billys Nerven so mitgenommen hätte.

Sie hatten die Behausung eines fetten Chinesen betreten, der ihnen ein grinsendes Wesen als seine Frau vorstellte. Billy, die natürlich die Neugierde trieb, alles näher zu untersuchen, hatte einen Vorhang entdeckt, den sie beiseite schob.

Da stürzte der Fette entsetzt auf sie zu. „Fort da, fort!" rief er außer sich. „Da liegt meine Frau!"

„Ich denke, dies ist Ihre Frau!"

„Ja", antwortete er nun, indem er jene stoische Ruhe wiedergewann, die seiner Rasse eigen ist. „Dies hier ist meine lebendige Frau, und jene dort hinter dem Vorhang ist meine tote Frau. Sie ist vor zwei Tagen gestorben."

Allan hörte kaum hin.

„135 Park Avenue!" rief er dem Chauffeur zu. Es war Nelly Collins Adresse.

Wie schade, dachte Nelly, daß es schon vorüber ist. Ich möchte alles sehen, alles genießen! Ein wilder Lebenshunger kam über sie, die so lange geschmachtet hatte. Jeder im Automobil lehnte sich zurück und hing seinen eigenen Gedanken nach.

„Der verwunschene Prinz hat seine verwunschene Prinzessin gefunden", ging es noch einmal durch Allans Sinn.

Aus dem Dunkel jener Ecke aber, wo das Automobil eben abgefahren war, löste sich eine Gestalt. Es war die kleine, gedrungene Figur eines Mannes, dem man seine ungeheure Kraft nicht ansah. In seinen Kreisen kannte man ihn als „Cracker Jack" (Knackerjack), denn kein anderer verstand es so wie er, die schwersten Geldschränke aufzubrechen.

„135 Park Avenue", murmelte er vor sich hin. Dann verschwand er in einer der trübbeleuchteten Straßen Chinatowns.

Zweites Kapitel.

Verbrechen oder Selbstmord?

In Neuyork kennt man nicht jene Dämmerstunde, die bei uns selbst um acht Uhr an Wintermorgen das Straßenbild noch in Halbdunkel hüllt. Doch es war an einem Sonntagmorgen im Januar, und da auch Neuyork Sonntags gern lange schläft, so hoffte die Dame, die an einer Ecke der Park Avenue dicht verschleiert aus einem Automobil stieg, daß sie unbeobachtet in ihr Haus, das einige Block entfernt lag, gelangen mochte.

Als sie den Chauffeur entlohnte, hörte sie, wie Aenny, die neben ihr stand, „Guten Morgen" sagte.

„Mein Gott, Aenny, wer war denn das? Hat uns jemand gesehen?"

„Aber das war ja bloß der Briefträger, der erzählt nichts. Uebrigens kann er ja die gnädige Frau gar nicht erkannt haben in dem dunklen Mantel und dem Schleier."

„Ja, das ist wahr!" Sie atmete erleichtert auf. „Doch wir müssen vorsichtig sein. Ich werde vorangehen, und Sie folgen mir in einiger Entfernung. Oder noch besser, Sie gehen erst ein Weilchen spazieren und kommen dann erst nach Hause. So, ich gehe jetzt."

Die dichtverschleierte Dame war Mrs. Collins, die sich in Begleitung ihrer Zofe befand. Unbemerkt gelang es ihr, die Tür aufzuschließen, und sich in das zweite Stockwerk zu begeben, wo ihre Zimmer lagen.

Hastig kleidete sie sich aus und legte sich zu Bett. Dann klingelte sie. Das Stubenmädchen erschien.

„Wo um alles in der Welt steckt denn Aenny?" fragte sie mit gut gespieltem Aerger.

„Ich weiß nicht, gnädige Frau, sie ist wohl bloß mal einen Augenblick fortgegangen."

Gott sei Dank, die anderen Hausangestellten hatten nichts von Aennys Abwesenheit gemerkt.

„Ist Mister Collins nach Hause gekommen?"

„Noch nicht. Wünschen gnädige Frau das Frühstück?"

„Das wird Aenny schon bringen. Sie soll dafür sorgen, daß ich bis zum Abend nicht gestört werde. Ich fühle mich nicht wohl. Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen und bin totmüde."

Als Aenny eine halbe Stunde später mit dem Frühstück zu ihrer Dienstherrin trat, war diese schon fest eingeschlafen. Da begab sich auch das Mädchen, deren Glieder wie Blei waren, zur Ruhe. Angekleidet warf sie sich aufs Bett.

Als sie erwachte, war es schon finster. Erschreckt sprang sie empor und trat in das Zimmer von Mrs. Collins, die auch eben erst die Augen aufschlug.

Aenny schaltete das Licht ein.

„Wie spät ist es?"

„Sechs Uhr, gnädige Frau."

„Aenny, Sie müssen mir versprechen, zu niemandem über die Ereignisse dieser Nacht zu reden."

„Aber gnädige Frau können ganz beruhigt sein", sagte das Mädchen lächelnd.

„Das genügt mir nicht. Sie müssen mir schwören, daß Sie schweigen."

Aenny tat es ohne Bedenken

„Sie sollen auch das graue Kostüm haben, liebes Kind. Alles sollen Sie haben, was Sie sich wünschen, das wissen Sie, nicht wahr?"

Da tönte ein dumpfes Gebrüll durch die Straßen.

„Extra — Extra — Extrablatt —" konnte man jetzt deutlich vernehmen. Das andere verlor sich in einem undeutlichen Schreien.

„Schnell, Aenny, besorgen Sie mir eins. Und dann möchte ich einen Bissen genießen. Ich habe ja den ganzen Tag nichts zu mir genommen."

In der Tat stand das Frühstück noch unberührt da. Das Mädchen verschwand, während Nelly sich anfing, anzukleiden. In wenigen Minuten brachte sie ihr die gewünschte Zeitung.

„Nun, schnell, etwas zu essen, ich fühle mich schon ganz schwach."

Als Aenny nach einer Weile mit den Speisen ins Zimmer trat, hätte sie vor Schreck beinahe das Tablett fallen lassen. Denn auf dem Boden lag wie leblos Mrs. Collins hingestreckt, daneben befand sich das Extrablatt.

Auf das heftige Klingeln der Zofe eilten das Stubenmädchen und der Diener herbei. Ihren eifrigen Bemühungen gelang es, ihre Herrin wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Doch kaum schlug Nelly die Augen auf, da fiel ihr Blick auf das verhängnisvolle Blatt. Sie brach in heftiges Schluchzen aus und drohte von neuem hintenüber zu sinken.

„Soll ich dem Doktor telephonieren?" fragte Franz, der Diener, besorgt.

Doch Mrs. Collins weigerte sich energisch, sie wünschte, mit Aenny allein zu bleiben.

Franz und Betty zogen sich zurück, doch sie vergaßen nicht, das Extrablatt mitzunehmen.

„Verbrechen oder Selbstmord?" las Franz mit lauter Stimme, als die beiden behaglich in der Gesindestube saßen. „Aufsehenerregendes Ereignis in der Neuyorker Gesellschaft! Bluttat am Riverside Drive! Größte Sensation, wie sie Neuyork seit Jahren nicht gesehen. Die Behörden stehen vor einem Rätsel. Allan Longby — —"

Allan Longby — Franz suchte in seinem Gedächtnis. Er war schon lange Jahre im Hause Collins und kannte alle Besucher, die hier aus und ein gingen. „Allan Longby — ja, der hat auch hier im Hause verkehrt. Ja, ja, ich erinnere mich, eine schöne, elegante Erscheinung — und der ist nun tot."

„Komisch, daß Mistreß Collins sich aber gleich dermaßen aufregt. Da steckt was dahinter, das können Sie mir glauben!"

Betty war seit dem Erscheinen der „Neuen", wie sie Aenny von oben herab zu bezeichnen pflegte, nicht sehr gut auf ihre Herrin zu sprechen, denn die „schnappte" ihr ja alle Geschenke weg und hatte sie vollständig aus Mrs. Collins Gunst verdrängt. — — —

Zur selben Zeit fuhr ein Automobil an einem der eleganten Privathäuser in der 5. Avenue vor. Drei Herren stiegen aus und eilten die Stufen empor, die in das mit Teppichen belegte Vestibül führten.

Hier wohnte Fred mit seiner Mutter, der verwitweten Mrs. George Frederic Maxwell. Der Diener öffnete und brachte nach einer Minute ungeduldigen Wartens die Nachricht, daß die gnädige Frau bitten lasse.

Mit verstörter Miene trat die hochgewachsene, weißhaarige Dame den Herren von der Polizei entgegen. Es war Mr. Whitman, der Chef der Kriminalpolizei selbst, mit dem Kriminalkommissar und Mr. Davis, einem jungen Detektiv.

„Ist es nicht entsetzlich? Und mein Sohn ist nicht hier!"

„Wir bedauern das sehr", nahm Mr. Whitman das Wort, „wir hofften, Ihren Sohn anzutreffen. Er ist wohl gerade über den Sonntag fortgefahren?"

„Ja, leider, und das Dumme ist, daß er mir nicht einmal gesagt hat, wohin. Aber er wird es ja auch in den Zeitungen gelesen haben. Der arme Junge, es war sein bester Freund, er wird ganz niedergebrochen sein, wenn er es liest. Ich wünschte, er wäre erst zurück. Ich selbst bin ganz außer mir. Liegt denn wirklich ein Verbrechen vor?"

„Wir sind uns noch nicht ganz klar über diesen merkwürdigen Fall", sagte der Polizeichef bedächtig, „vieles noch bedarf der Aufklärung. Deshalb hätten wir gern einen Menschen gesprochen, der dem Verblichenen nahestand, der seine Gewohnheiten, seinen Verkehr, seine intimsten Gedanken kannte."

Mrs. Maxwell versprach, ihren Sohn, der sicher aufs tiefste erschüttert war, zu dem Polizeichef zu senden, sobald er von seiner kleinen Reise zurückgekehrt war. Ihr selbst traten die Tränen in die Augen, denn sie hatte ja den armen Allan, der auf so schreckliche Weise enden mußte, von klein auf gekannt! Die Herren drückten ihr teilnehmend die Hand und empfahlen sich.

In der Tat trauerte die ganze Neuyorker Gesellschaft um ihren Liebling. Man konnte es gar nicht begreifen, daß diese strahlende Gestalt einfach ausgelöscht sein sollte wie ein Nichts. Ja, man glaubte, er müßte jeden Augenblick ins Zimmer treten, so greifbar sah man ihn im Geiste vor sich, so deutlich hörte man seine Stimme, die es wie keine zweite verstand, sich ins Herz zu schmeicheln. Ja, im Ohr so mancher schönen Frau klangen noch sein sorgloses Lachen, seine losen Liebesworte! Er sollte tot sein, er, Allan Longby; es konnte ja nicht sein!

Noch nie zuvor hatte man in Neuyork bei einem derartigen Falle solch reges Interesse, so viel Mitgefühl gezeigt, wie hier. Nun war es an der Kriminalpolizei, ihren Ehrgeiz daranzusetzen, um dieses Rätsel zu lösen. Handelte es sich um ein mysteriöses Verbrechen, oder lag ein Selbstmord vor?

Man kannte ja Longby zur Genüge, um zu wissen, wie sehr er die Pose liebte. Wäre es nicht möglich, daß ihm, den Lebenssatten, eine grausig-romantische Laune dazu getrieben hätte, auch noch im Tode zu posieren? Denn ein merkwürdiges, unerklärliches Lächeln lag noch auf dem Antlitz des Toten.

Der verhängnisvolle Schuß war von vorn geführt worden und mitten durch das Herz gedrungen. Wäre ein Kampf mit einer eifersüchtigen Frau oder einem betrogenen Liebhaber oder Gatten dem Schuß vorangegangen, so hätte Allan Longby dem Tode wohl kaum mit so lächelnder Miene, so lässiger Haltung ins Auge geschaut.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Mäuseklub zum Verein der Abdecker.

Kapitel „Vereinsmeierei". — Die unmöglichsten Dinge.

Es gibt ein bezeichnendes Wortspiel, das den mehr oder weniger stark ausgeprägten und zu Verirrungen und Kuriositäten neigenden Sinn der Völker für das Gemeinschaftswesen kennzeichnete. Der Engländer ist nach Auffassung des Wortspiels ein Gentleman, zwei Engländer bilden schon einen Klub und drei eine Kolonie! Der Franzose kommt nicht besser weg: in der Einzahl ist er unbedingt ein charmanter Mann, während deren zwei eine Republik bilden und drei — eine Ehe. Auch der Oesterreicher wird nicht verschont! Man sagt, daß er allein ein fescher Kerl ist, zu zweit eine Monarchie darstellt und drei Oesterreicher — soll es nicht geben, denn der eine ist jener fesche Kerl, der zweite ein Tscheche und und der dritte ein Galizier. Noch schlimmer — und das soll im folgenden gezeigt werden — ist es um den Deutschen bestellt. Er ist unbedingt ein fleißiger, gemütvoller Mensch, aber zu zweit bildet er schon einen Verein, zu dritt — 4 Meinungen!

Allerdings ist England das Land der Klubgründungen! Wir finden dort neuerdings einen „Mäuse-Klub",

der sogar sein zehnjähriges Jubiläum kürzlich feierte.

Er rühmt sich, eine besondere Mäuseart gezüchtet zu haben, deren Fell eine Leuchtfarbe besitzt und an Qualität alle anderen Pelze übertrifft. Fünfhundert Mitglieder zählen zu diesem Klub. Nach Vereinsmeierei riecht entschieden der ebenfalls in England bestehende „Klub der Leute mit häßlichem Namen"! Dieser Klub setzt sich zur Aufgabe, die Namen zu verschönern, denn Unzählige laufen mit einem häßlichen Namen durch das Leben und werden beschimpft. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß es auch einen „Klub der Hundertjährigen" gibt, der als einzige Gesundheitsregel vorschreibt: „Genügend schlafen."

Ferner will man die Ehrfurcht der Jugend vor dem Alter zurückerobern.

In Amerika gibt es einen „Klub zum Schutze älterer Damen", also eine Gründung, die sich gegen die Unhöflichkeit der Männer wendet. Schließlich ist die neueste Gründung in Amerika —: „Liga gegen Liebesleid"! Dieser merkwürdige Verein will dem Schicksal energisch in die Arme fallen und hat zur Devise: „Geteiltes Leid, doppelte Freude!"

Wenn das eingangs zitierte Wort Recht hat, so ist es bei den Deutschen nicht anders. In Deutschland gibt es einen „Eheverein Emmerich". Seine Aufgabe ist, 700 Millionen Dollar von der Familie Astor einzuklagen. Beide Familien sind verwandt und zählen zu ihren Mitgliedern 120 Mitglieder in Süddeutschland und 11 000 bis 12 000 in Amerika. Der Prozeß ist noch nicht erledigt. Aber es gibt viele Vereine, die nur dem Namen nach existieren, oder wenige Mitglieder zählen oder kuriose Bezeichnungen haben.

So gibt es einen „Verein für gemeinnützige Abfallverwertung", der ebenso seine Daseinsberechtigung zu haben scheint, wie der Verein der Abdecker, der der Bahnabfertigungsbeamten. Der Verein „Adus" betreibt die Aufwertung und ist aus zwei Gruppen, dem „Internationalen Gläubigerverband" und der Interessengemeinschaft der Besitzer von Vorkriegsgeld" zusammengeschweißt worden

Geht eine Firma Konkurs, so bildet sich sofort ein Gläubigerverein,

um die gemeinsamen Interessen zu wahren.

Alles wird erfaßt, nichts verschont. Die Hauptsache ist, daß sich zwei Deutsche finden, die gemeinsame Interessen hegen — das genügt, um einen Verein zu gründen. Warum? Weil es so selten vorkommt, daß zwei Deutsche einer Meinung sind, denn zu dritt haben sie bestimmt — vier. Bei 4 Millionen Einwohner gibt es in Berlin allein 25 000 eingetragene Vereine. Dabei wurden die nicht eingetragenen unberücksichtigt gelassen. Ihrer blühen noch viele und merkwürdige im — Verborgenen.

Heinrich Ries.

Rednern und stellt fest, daß, wenn auch Unterschiede bestehen mögen, alle der gleiche Geist und das gleiche Ideal beseele: die Zusammenarbeit mit der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die die Zukunft des JGB. noch positiver und fruchtbringender gestalten werde.

Der Tätigkeitsbericht des Sekretärs.

Im Anschluß daran teilte der Sekretär Sassenbach vom Internationalen Büro mit, daß der kubanische Vertreter durch Krankheit in Genf festgehalten ist und daß Begrüßungsschreiben aus Mexiko und Venezuela vorliegen. Sassenbach berührt dann ganz kurz den gedruckt vorliegenden Tätigkeitsbericht und stellt fest, daß die Krise in der Gewerkschaftsbewegung überwunden ist und daß es seit zwei Jahren überall vorwärtsgeht. In den nächsten Jahren wird der Gewerkschaftsbund zweifellos Zuwachs aus überseeischen Ländern bekommen. Sassenbach stellt das herzliche Verhältnis fest, das innerhalb des Gewerkschaftsbundes zwischen allen Landeszentralen und den gewerkschaftlichen Berufsinternationalen besteht. Mit Moskau ist seit zwei Jahren kein Briefwechsel mehr geführt worden; damit ist diese Angelegenheit vorläufig erledigt.

Albert Thomas in Berlin.

Berlin, 10. Juli. Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas ist heute auf der Rückreise von dem internationalen Gewerkschaftskongreß in Stockholm in Berlin eingetroffen. Er wird sich einen Tag hier aufhalten und bei dieser Gelegenheit mit dem Reichsarbeitsminister über Angelegenheiten der internationalen Arbeitsorganisation beraten.

Ein Sozialdemokrat Vorsitzender des sächsischen Landtages.

Dresden, 10. Juli. Der neue sächsische Landtag trat am Donnerstag zum erstenmal zusammen und wählte den sozialdemokratischen Abgeordneten Böchel mit 37 Stimmen zum Landtagspräsidenten. Der Nationalsozialist Kunz erhielt 14 Stimmen und der Kommunist Herrmann 13 Stimmen. 32 Wahlzettel waren unbeschrieben.

Rede Briands über die Außenpolitik Frankreichs.

Paris, 10. Juli. Außenminister Briand erklärte im Außenausschuß der Kammer u. a.: Die französisch-italienischen Beziehungen seien nur deshalb unterbrochen worden, weil die politische Atmosphäre infolge gewisser Uneinigkeiten eine Trübung erfahren habe. Um diese zu beheben, habe Frankreich zu keinem neuen Kriegsschiff den Kiel legen lassen. Dieser Beschluß bedeute die Aufrechterhaltung des Status quo während der zwischen beiden Regierungen schwebenden Verhandlungen. Auch die allgemeine außenpolitische Lage beweise, erklärte Briand, daß nach seiner Auffassung in Europa kein Krieg möglich bezw. zulässig sei. Er lege Wert darauf zu betonen, daß die politische Atmosphäre durch die Haltung Frankreichs nicht getrübt werde. Wenn Frankreich größte Ruhe bewahre, so könne es — weit davon entfernt, sich etwas zu vergeben — gleichzeitig seine Stärke und seinen Friedenswillen beweisen. Das wesentliche sei, die französische Außenpolitik mit der Sicherheit Frankreichs in Einklang zu bringen und bezüglich der Verteidigung in erster Linie auf eigene Kraft zu bauen. Der Minister sprach dann noch über die Rheinlandräumung und die Saarverhandlungen.

Festnahme sowjetrussischer Agitatoren.

Wilna, 10. Juli. In einem aus Wilna nach Warschau gehenden Zug wurde vorgestern ein Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei des westlichen Weißrußland festgenommen. Nach seiner Festnahme gab der Verhaftete schließlich zu, sowjetrussischer Staatsangehöriger und durch den Komintern beauftragt worden zu sein, das Arsenal des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei des westlichen Weißrußlands zu ergänzen. Zu diesem Zweck sei er über die Grenze gekommen, um sich über Wilna nach Warschau zu begeben. Der Verhaftete, der ein hervorragender Funktionär der Kommunistischen Partei ist, wurde den Untersuchungsbehörden zugeführt. Die Aussagen des festgenommenen sowjetrussischen Vertrauensmanns werden geheimgehalten.

Vorgestern nacht bemerkten patrouillierende Grenzsoldaten bei Rakow, daß sich zwei verdächtige Personen auf einem Baum versteckt hatten, die auf Befehl der Soldaten vom Baum stiegen. Kaum hatten sie den Boden erreicht, als einer der Individuen den Soldaten ein Pulver in die Augen streute, um so die Flucht zu ermöglichen. Auf den Alarm der Soldaten kamen andere wachthabende Soldaten herbei und nahmen die Täter fest. Es stellte sich später heraus, daß es sich um kommunistische Sendboten aus Minsk handelt, die Instruktionen für die in Polen lebenden Kommunisten bei sich führten.

Schwere Kämpfe zwischen Kurden und Türken.

London, 10. Juli. Wie der „Times" aus Konstantinopel berichtet wird, finden schwere Kämpfe zwischen Kurden und Türken im Nordwesten des Wan-Sees statt. Man befürchtet, daß die Kurden die Hauptstraße nach der Stadt Wana abzuschneiden versuchen. Das Hauptquartier der Kurden befindet sich im Sipan-Dagh. Von anderen Orten werden Erfolge der türkischen Truppen gemeldet.

Bestialitäten der serbischen Polizei

Ein Appell kroatischer Frauen.

(P. G.) Kroatische Frauen haben an die Internationale Frauenvereinigung, die letzthin in Wien tagte, eine Denkschrift gerichtet, in der wegen der Greueltaten, die von der serbischen Polizei in Agram an den verhafteten Kroaten verübt wurden, um von diesen „Geständnisse" zu erpressen, Anklage erhoben wird. „Diese Greueltaten", heißt es in der Denkschrift, „sind derart, wie sie in der Geschichte der Kulturnationen seit Jahrhunderten nicht mehr vorkommen.

Den politischen Häftlingen wurden die Füße und Hände in schwere Ketten gelegt, hierauf die Hände an den Rücken gebunden und **der Kopf mit Faustschlägen bearbeitet, bis Blut aus Nase und Mund rann.** Die entblößten Zehen wurden mit schweren Stiefeln getreten und der ganze Körper mit Fußtritten und Faustschlägen behandelt, wobei auch die empfindlichsten Körperstellen nicht geschont wurden. Die so Gequälten wurden dann zu Boden geworfen und die auf den Rücken gebundenen Hände durch Stricke mit den Beinen verbunden, worauf **die nackten Fußsohlen so lange mit Ochsenziemern geschlagen wurden, bis wieder Blut austrat.** Als Verschärfung wurde einzelnen der so Gequälten und Gefesselten zwischen den miteinander verbundenen Händen und Füßen ein Gewehr oder Stock durchgesteckt und **die Gemarterten derart zwischen zwei Stühlen frei aufgehängt und in dieser Lage abermals so lange geschlagen, bis sie das Bewußtsein verloren.** Andere wieder wurden mit den gefesselten Händen an Mauerhaken gehängt, in dieser Lage geschlagen und dann stundenlang hängen gelassen. Damit man außerhalb des Gefängnisses die Weh- und Hilferufe der Gemarterten nicht höre, verband man ihre Köpfe mit nassen Fetzen oder Militärmänteln und läßt noch außerdem Grammophone spielen, um das Jammern zu übertönen."

Die Anklageschrift der kroatischen Frauen führt dann die aus den Berichten über den Belgrader Prozeß bereits bekannten einzelnen Fälle an und sagt weiter: „Um zu beweisen, daß solche Greueltaten gegen Kroaten nicht nur in Agram, sondern auch in der Provinz der übrigen kroatischen Länder verübt werden, **also ein System des diktatorischen Regimes** sind, dienen nachstehend einige Beispiele:

Pavao Marganov wurde im Juni 1929 während des Verhörs so verprügelt, daß er drei Tage nachher in der Zelle starb. Der Tod trat nachmittags ein, seine Leiche aber wurde in derselben Zelle bis in die Nacht liegen gelassen. Um Mitternacht löschte man alle Lichter im Polizeigebäude aus und warf Marganovs Leiche durch das Fenster in den Hof, um Selbstmord vorzutäuschen.

Ende August 1929 wurde im Polizeiarrest in Osijek ein Arretierter namens Hauk gefoltert. Als er an diesen Verletzungen im Arrest starb, wurde im Polizeiberichte gemeldet, daß Hauk am 29. August 1929 durch einen Fenstersprung „Selbstmord begangen" habe.

Im April 1929 teilte die Zagreber Polizei in einer amtlichen Kundgebung mit, daß an der österreichischen Grenze die politisch Arretierten Professor Djakovic und Privatbeamter Hecimovic im Momente, als sie sich während einer polizeilichen Amtshandlung am angeblichen Tatort in der Richtung der österreichischen Grenze zur Flucht wandten, durch die Zagreber Polizeiorgane erschossen wurden. Auf Verlangen der Familien der Ermordeten wurde einige Wochen später an Hecimovic und Djakovic die gerichtliche Obduktion durchgeführt. Bei dieser Obduktion wurde am 7. Mai 1929 durch die ärztlichen Gerichtssachverständigen des Kreisgerichtes Maribor festgestellt, daß an den Ermordeten noch vor dem Tode schwere Mißhandlungen verübt wurden und daß dieselben nicht auf der Flucht erschossen wurden, sondern von vorne und aus unmittelbarer Nähe."

„Diese Bestialitäten und Greueltaten", heißt es am Schlusse der Denkschrift, „müssen alle empören, die Gefühl für Humanität haben und sich selbst als Menschen fühlen, uns kroatische Frauen, Mütter, Schwestern und Verlobte treiben sie aber zur Verzweiflung."

Das mißglückte Manöver Lloyd Georges.

Der Sturz der Arbeiterregierung wieder einmal mißlungen.

London, 10. Juli. Der knappe Sieg der Regierung bei der Unterhausabstimmung über den liberalen Antrag zur Finanzvorlage ist darauf zurückzuführen, daß 4 Liberale für die Regierung stimmten, während sich 12 der Stimmen enthielten. Die Tatsache, daß Lloyd George, der noch vor 3 Wochen der Arbeiterregierung der unbedingten Unterstützung der Liberalen bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit versicherte, sich am Mittwoch mit den Konservativen zu einem Versuch zur Stürzung der Regierung zusammenfand, hat in arbeiterparteilichen Kreisen große Erbitterung hervorgerufen. Der „Daily Herald" schreibt, daß Lloyd George das Vertrauen der Arbeiterpartei verloren habe.

Eine weitere Kundgebung gegen die ägyptische Regierung.

London, 10. Juli. Nach einer Meldung aus Kairo wurde von Anhängern der Wafdpartei am Mittwoch noch eine Kundgebung gegen die Regierung in Panta ein Sturm auf die Polizei unternommen. Dabei wurden 5 Polizisten verwundet. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Ventila Bratianu fordert den Rücktritt der Regierung.

Bukarest, 10. Juli. Ventila Bratianu wurde am Mittwochabend von König Carol in Audienz empfangen, dem er seine Denkschrift über die wirtschaftliche Lage des Landes und die Notwendigkeit des Rückschritts der Regierung überreichte.

Während der Audienz hatten sich vor dem Palais des Königs eine große Menschenmenge angesammelt. Als Bratianu aus dem Palais wegfuhr, brach die Menge zum Teil in Hochrufe, zum Teil in Pfuirufe aus. Es entstand ein Handgemenge zwischen den beiden Gruppen der Menge. Die Polizei schritt ein und räumte den Platz.

Aus Welt und Leben.

Choleraepidemie.

500 Tote.

Neuyork, 10. Juli. Auf den Philippineninseln Cebu und Bantayan ist eine verheerende Choleraepidemie ausgebrochen. Bisher sind bereits 500 Personen daran gestorben. Die Behörden treffen umfangreiche Abwehrmaßnahmen, um eine weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern. Die Eingeborenen werden außerdem von einer Hungersnot heimgesucht.

Erdbeben in Manilla.

250 Häuser zerstört.

Paris, 10. Juli. Nach einer Meldung aus Madrid ereignete sich in Manilla in der Provinz Cordova ein heftiges Erdbeben, das eine größere Anzahl von Gebäuden, darunter auch das Palais Medinacehi und mehrere Kirchen, zerstörte. Die Gesamtzahl der beschädigten Gebäude beträgt gegen 250, die Dächer eines Krankenhauses und eines Klosters brachen zusammen. 60 Häuser stürzten vollkommen ein.

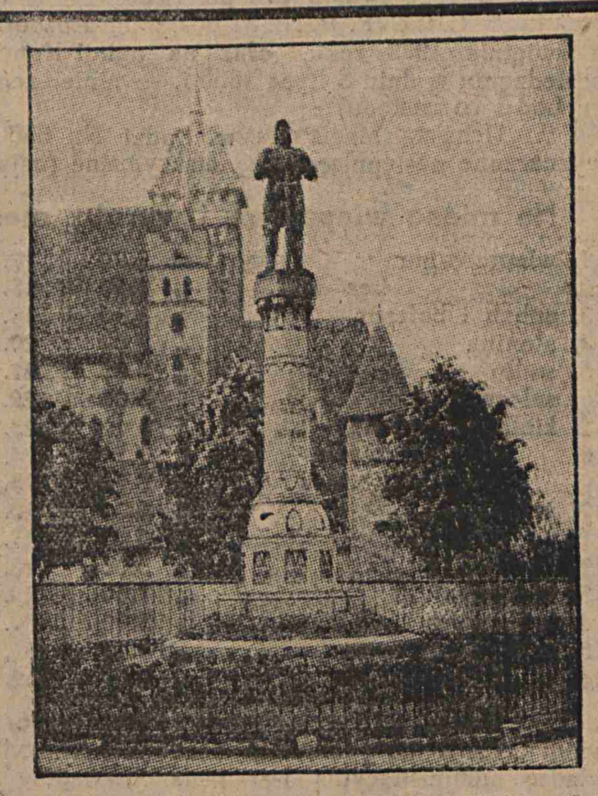
Die Folgen einer Hitzewelle.

27 Tote.

London, 10. Juli. Wie aus Chikago gemeldet wird, sind seit Sonntag 27 Personen an den Folgen einer Hitzewelle gestorben, die zurzeit den Norden der Vereinigten Staaten heimsucht. Aus vielen Staaten werden Temperaturen gemeldet, die bis 39 Grad gehen.

Schwere Kohlenstaubexplosion.

Zeitz, 10. Juli. Auf Grube Paul I. in Luchenau ereignete sich eine schwere Kohlenstaubexplosion im Aufbewahrungsraum der Brikettfabrik. Zwei Arbeiter erlitten tödliche Verletzungen, zwei wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, drei andere kamen mit leichteren Verletzungen davon.



Vor 10 Jahren: Abstimmung in Ost- und Westpreußen.

Das Volksabstimmungsdenkmal in Marienburg, das zur Erinnerung an die Abstimmung in Ost- und Westpreußen errichtet wurde, in der sich die Grenzbevölkerung mit überwältigender Mehrheit zum Deutschen Reiche bekannte und die sich nun am 11. Juli zum zehnten Male jährt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 roku o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527), Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 29 października 1929 r., o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów, oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 81 poz. 607), Rozporządzeniu Wojewody Łódzkiego z dnia 8 kwietnia 1929 roku, oraz na opinji Komisji do ustalania cen, wyrażonej na posiedzeniu w dniu 8 lipca 1930 r. — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr. 656 z dnia 8 lipca 1930 roku zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

Na mięso wieprzowe i wyroby masarskie za 1 kg. w detalu:

1.	wieprzowina	zł. 2.20	17.	szynka bez kości	zł. 3.80
2.	„ bez dokł.	„ 2.80	18.	baleron	„ 6.00
3.	schab i baleron	„ 3.30	19.	„ surowy	„ 4.20
4.	słonina	„ 3.00	20.	boczek	„ 3.90
5.	sadło	„ 3.00	21.	„ gotowany	„ 4.00
6.	salceson	„ 3.00	22.	szmalec	„ 3.00
7.	kiełbasa krajana	„ 3.00	23.	słonina paprykowana	„ 3.90
8.	„ serdelowa	„ 3.10	24.	polędwica sur. wędz.	„ 6.10
9.	„ pasztetowa	„ 3.90	25.	rolada	„ 3.00
10.	serdelki	„ 4.00	26.	kiełbasa sucha	„ 4.60
11.	podgarlana	„ 3.00	27.	salami	„ 6.60
12.	czarna	„ 3.00	28.	parówki	„ 4.60
13.	kaszanka	„ 1.10	29.	kiełbasa sucha polska	„ 5.30
14.	krakowska	„ 3.90	30.	„ „ moskiewska	„ 5.30
15.	szynka gotowana	„ 6.10	31.	„ „ myśliwska	„ 6.50
16.	„ sur. wędzona	„ 3.50	32.	salami miękkie	„ 4.60

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I-ej instancji według art. art. 4 i 5 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10 000.— złotych,** o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie miasta Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 8 lipca 1930 roku.

Prezydent m. Łodzi (—) **B. Ziemięcki.**

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Wilnaer Truppe: Freitag „Miasto Żydów“; Sonnabend 12 Uhr „Dybuk“ nachm. „Opowieść o Herszlu z Ostropola“ abends „Miasto Żydów“

Revue-Theater im Staszic-Park: Freitag und Sonnabend „Letni karnawał czyli Wszystko dla Was“

Casino: Tonfilm „Die Frau ohne Herz“

Grand Kino Tonfilm „Giftige Blume“

Splendid: Tonfilm: „Die Versuchungen Europas“

Beamten-Kino „Die Geliebte Sr. Durchlaucht“

Corso: „Titanic“ und „Der Herr Ehegatte amüsiert sich“

Luna: „Erschütterung des Lebens“ und „Bagageträger Nr. 13“

Przedwiośnie: „Die Frau der Straße“